

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

38 (14.2.1913) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassaltr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.
Geschäftsstunden: 7 bis abends 47 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.
Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 A. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Ein politischer Mord.

Die Ermordung unseres Genossen Franz Schummeier in Wien hat in der politischen Welt das größte Aufsehen erregt. Ein gemeineres Verbrechen ist noch selten verübt worden. Das österreichische Proletariat trauert um einen seiner treuesten, besten und tüchtigsten Führer. Franz Schummeier war wohl der populärste Redner in der an hervorragenden Rednern reichen österreichischen Sozialdemokratie. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ widmet ihm als Redner wie folgt:

„In Schummeier ist der begnadete, der wienerischste der Wiener Redner dahingegangen, einer, dem die Macht des Wortes angeboren war. Im Parlament, im Gemeinderat, im Landtag unübertrefflich als Debattier, fand er stets das wichtigste, treffendste Wort, das niederschmetternd den Gegner zu Boden schlug, das mit einer überraschenden, spöttischen Wendung den vorläufigen Zwischenruf des Gelächter preisgab. Ernst und Sachlichkeit, Würde des Ausdrucks zeichneten seine großen parlamentarischen Reden aus, wie er sie in der Debatte über das Wehrgesetz, über das Militärbudget in den Delegationen hören ließ, und alle Kraft erschütternder Beredsamkeit sammelte mächtige Anklagen gegen die würgende Macht der Kartelle und des Agrarismus in den Feuerreden. Aber auch das Ernsteste und Strengste umkleideten Wit und dem Sachlichsten verlieh er eine wunderbare Volksnähe. In seinem Ausdruck eindrucksvollste Anschaulichkeit. Am größten war darum Schummeier als Redner in der Volksversammlung. Wer ihn als Volksredner einmal gehört, dem blieb ein unaussprechlicher Eindruck. Alle Töne, alle Gestalten der Rede standen in seiner Macht. Es war das Wiewortum selbst in seinem lebenswichtigen Humor, in seinem leichten Späß, in der volkstümlichsten Anschaulichkeit des Bildes und Wortes, das in diesem tiefen Mannes des Volkes zum Worte sprach. Das Schwierigste des politischen Gedankens, das komplizierteste einer Erörterung parlamentarischer oder kommunaler Probleme gewann auf seinen Lippen mit dem Reize der Anmut den Schein der Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit, drang mit unmittelbarem Verständnis in die Seele der Hörer. Und doch war ihm wie keinem zugleich die Kraft der zündenden Rede gegeben. Erschütternd war der Ton seines Gralls. Aus der Tiefe und dem Elend des Volkes in hartem Ringen emporgewachsen, stand er ganz mit seinem Wesen im Fühlen und Denken des Arbeiters. Eine feurige Kampfnatur, für die große Sache des Proletariats stets zu Angriff und Abwehr gerüstet, wußte er, wie kaum ein anderer, die Schändlichkeiten der kapitalistischen Ausbeutung und die Läden und Gemeinheiten der politischen Feinde des Proletariats mit der gemaltenen Wucht seiner drohenden Anklagen zu treffen. Wir hören ihn noch, wie er zuletzt im Parlament die Leiden der armen Proletarierfamilien, deren Väter bei der Fahne festgehalten werden, ergreifend ausmalte — unaußersprechbar, daß dieser Mund nun für immer still geschlossen sein.“

Das Urteil eines Gegners über Schummeier.

In der Wiener „Neuen Freien Presse“ schreibt der bürgerliche Gemeinderat Dr. Rudolf Schwarze Giller:

„Schummeier ist durch Würdehand gefallen. Ein politischer und persönlicher Gegner hat ihn erschossen. Das, was wir am Balkan oder in einer südamerikanischen Republik für gewöhnlich erachten, in Wien war es doch bisher unverständlich, unmöglich. Aber jahrelange Volksverehrung muß solche Resultate zeitigen. Und die christlich-sozialen Volkspädagogen, deren Organe mir vor einem Jahre in einem öffentlichen Straßenbahnwagen aufklauerten und mich überfielen, dürfen sich nicht wundern, wenn das System zu derart grauenvollen Ausartungen führt, wie es die Ermordung Schummeiers ist. Auch das sind Empfindungen, die in solch traurigen Augenblicken auftauchen.“

Vor dem toten Schummeier aber, vor dem dahingegangenen Gegner, wollen wir noch einmal Ehre singung leisten. Wir werden seine Stimme nicht mehr hören, die wie Panoramensuf den wildesten Versammlungslärm überlörnte, wir werden uns aber seiner stets erinnern, wenn wir des Ringens um die Freiheit in Wien gedenken werden.“

Lueger und Schummeier.

In der „Frank. Tagespost“ schreibt Gen. Dr. Braun, der lange Jahre Redakteur an der Wiener „Arbeiterzeitung“ war:

„So war er gefürchtet über alle Maßen und doch unangreifbar, denn aus allen Verleumdungen, aus allen elenden Anwürfen der Christlich-Sozialen, aus allen Prozeßen ging er als Sieger hervor. Da war es begreiflich, daß Lueger, dieser schlaueste Gegner der Sozialdemokratie, der einzige großzügige Führer der Christlich-Sozialen, dieser vorurteilloseste Politiker, den Versuch machte, diesen so gefährlichen Gegner seiner Partei, der Sozialdemokratie abspenstig zu machen und den Christlich-Sozialen zuzuführen. Die glänzendsten Versprechungen wurden von Lueger dem ungelerten Arbeiter Schummeier gemacht, er sollte Stellvertreter Luegers in der Stadtverwaltung und nach seinem Tode

Bürgermeister von Wien mit einem Ministergehalt, mit allen Ausichten dieser hervorragenden Stellung werden. Lueger holte sich aber eine schwere Niederlage, Schummeier blieb in den Reihen des Proletariats und erst die Kugel eines Merkmalen Arbeiters hat die christlich-soziale Partei von ihrem unüberwindlichsten und erfolgreichsten Gegner erlöst.“

Aber gefährlicher noch als der lebende Schummeier wird der hingemordete Schummeier dem Merkmalismus und der christlich-sozialen Arbeiterverführung werden. Feiner wie je wird sich das Proletariat zusammenscharen, um die Fahne des Sozialismus und mit der größten Schärfe seinen heftigsten und gewissenlosesten Gegner, den Merkmalismus, rücksichtslos und mit aller Energie bekämpfen. Franz Schummeier wird von dem Proletariat niemals vergessen werden und die Parteigenossen des Mörders werden stets zu gedenken haben des Mannes, den sie aus dem Wege zu räumen gehofft hatten. Franz Schummeier kämpft weiter, wenn auch, was menschlich an ihm war, der Erde übergeben werden muß.“

Ueber den Mörder Schummeiers, Paul Kunschak, berichtet die Wiener „Arbeiterzeitung“:

„Wer ist der Glende, der dieses schaurige Verbrechen verübt, der einen Mann gemordet hat, der der Stolz und die Freude der Menschen war und den die heiße Liebe von unzählbaren Tausenden umflutet hat? Der Mörder heißt Paul Kunschak und ist der Bruder des christlich-sozialen Arbeiterführers, des gewesenen Abgeordneten Kunschak. Er ist jener Kunschak, der in die Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung eingetragen ist als der Mensch, der zum erstenmal die Staatsgewalt gegen die Arbeiterschaft aufgerufen hat, damit sie die Arbeiter, die sich weigern, mit einem Organisationsbrecher zu arbeiten, wegen Erpressung in den Kerker schicke. Auf seine Demagogie sind vor sieben Jahren zwei ehrliche, unbescholtene Arbeiter zu schwerer Kerkerstrafe verurteilt worden, weil sie verlangt hatten, Kunschak möge der gewerkschaftlichen Organisation beitreten; sie wurden der Erpressung schuldig befunden und von da an hat dieses Verurteilen begonnen, das die gesamte Arbeiterschaft als schweres Unrecht empfindet und gegen das sie immer mit allem Nachdruck protestiert hat. Wohlgerne: nicht jener Glende ist von Arbeitern angegriffen worden, vielmehr war er es, der brave Arbeiter benutzte und in den Kerker gebracht hat. Seit damals hat man von ihm nichts gehört, ausgenommen vielleichte, daß sein Bruder die schäbige Demagogie bei jeder möglichen Gelegenheit verherlicht hat. Schummeier hatte mit jener Sache natürlich gar nichts zu tun, und wenn sich der Glende nun dieses edle Leben ausgesucht hat, so ist hier ein politischer Mord geschehen, wie ihn die Geschichte der politischen Verbrechen in gleicher Niedertracht, in häßlicher Erbarmlichkeit, in dieser verruchten Unmenschlichkeit selten verzeichnet. Das ist der Mord des fanatischen, von den Verleumdungen gegen die Parteigegner zur Sinnlosigkeit aufgeschwemmten Verbrechers, das ist der politische Mord eines Feindes der Sozialdemokraten, der sich eines der besten und teuersten Leben unter uns ausgesucht hat, um seinen wahnwichtigen Haß gegen die Sozialdemokratie zu befriedigen! Die gerichtliche Untersuchung wird wohl in die Untiefen dieses schauerlichen Verbrechens hineinleuchten und es erforschen, warum es geschah, wer dem verfluchten Mörder den Verbrechensgedanken in die schwarze Seele gesenkt hat und wodurch er zu der gräßlichen Mordtat geführt worden ist! Denn daß es nicht das Motiv war, das er angibt, liegt klar zutage: weil ja unser Genosse Schummeier mit der ganzen Sache, die sich um den Kunschak bewegt, gar nichts zu tun gehabt, von seiner Existenz vielleichte gar nichts gewußt hat, und weil es ganz und gar unwahrscheinlich ist, daß ein Bruder des mächtigen Christlich-Sozialen nicht in einem von Christlich-Sozialen beherrschten Betrieb eine Stelle gefunden haben würde; dieses Verbrechen kann nur begriffen werden als die elende Missetat eines Menschen, dem die gewissenlosen Verleumdungen gegen die Sozialdemokraten, mit denen so viele Christlich-Soziale den Kampf gegen die gegnerische Partei bestritten, den Gedanken eingeflüßt haben, einen von den geliebtesten der proletarischen Führer zu morden! Noch im Tode hat unser herrlicher Schummeier für die Arbeiter, für die Partei geblutet!“

Unser Wiener Mitarbeiter schreibt uns: Die feige Tat, die an unserm Genossen Schummeier begangen wurde, heit weit über die Kreise der Partei die ganze Öffentlichkeit aufgeregt. Die christlich-soziale Presse, die, als im Oktober 1911 der Dalmatiner Negusch von der Tribüne des Parlaments herab einen Revolveranschlag auf den Justizminister abgefeuert hatte, ohne ihn zu treffen, die Sozialdemokratie beschuldigt hat, an jenem Mordtat schuldig zu sein — obwohl Negusch erst am Tag vor der Tat nach Wien gekommen war und bei seiner Tat nur einer plötzlichen Eingebung nachgegeben hatte. Dieselbe christlich-soziale Presse will den Mordmord, den der berufsmäßige christlich-soziale Organisationsgerötter an dem sozialdemokratischen Abgeordneten begangen hat, als eine individuelle Tat hinstellen und soweit sie nicht den Täter als nicht verantwortlich erklärt, möchte sie gar ihn als einen Märtyrer erklären, der durch die Verfolgungen der Sozialdemokratie zu seiner Tat veranlaßt wurde. Nun muß man einmal sich ins Gedächtnis zurückrufen, wie die Christlich-Sozialen denselben Menschen, den sie jetzt von ihren Hochschöhen abschütteln wollen, gepriesen haben, als im Jahre 1905 sich in einer Fabrik (den Schaudert-

Werken) dazu gebrauchen lassen wollte, in den festen Wall der gewerkschaftlichen Organisation eine Bresche zu legen. Er war von einem Werksführer nur deshalb aufgenommen worden, weil er unmorganisiert, weil er ein Christlich-Sozialer, ja vornehmlich deshalb, weil er ein Bruder des christlich-sozialen Arbeiterführers und nachmaligen Reichsratsabgeordneten Kunschak war. Mit Bewußtsein suchte man einen Konflikt mit der Gewerkschaft, der die ganze Arbeiterschaft der Fabrik ohne jede Ausnahme angehörte, und durch einen christlich-sozialen Rechtsanwalt wurde dann, als es zum Konflikt kam, in seinem Namen die Strafanzeige wegen Verbrechen der Erpressung gegen die zwei Vertrauensmänner erstattet, die ihm den Beschluß der übrigen Arbeiter mitgeteilt hatten, mit ihm nicht zusammenzuarbeiten, und die beiden Genossen wurden dann auch zu einer Kerkerstrafe von allerdings nur je 14 Tagen verurteilt, was aber mit Ehrverlust für die Dauer von 5 Jahren — kraft Gesetzes — verbunden ist.

Die Christlich-Sozialen bemühen sich jetzt, einen Märtyrer aus ihm zu machen und sie erzählen, er sei seither von den Sozialdemokraten von Betrieb zu Betrieb gehetzt worden und habe aus Verzweiflung, weil er keine Arbeit fand, die Tat begangen. Wie unwahr das ist, geht schon aus der Lattage hervor, daß er bei Gericht — nämlich bei jener Verhandlung gegen die zwei „Erpresser“ — selbst angegeben hat, daß er bloß vier Wochen arbeitslos gewesen sei. Nachher wurde er eben von den Christlich-Sozialen in einer Fabrik untergebracht, wo eine Organisation nicht geduldet wird, in der Fabrik von Arthur Krupp (ein Verwandter der deutschen Dynastie Krupp) in Berndorf in Niederösterreich, wo der bloße Verdacht, daß jemand ein Sozialdemokrat ist oder auch nur mit Sozialdemokraten verkehrt, genügt, daß er aufs Pflaster fliegt. In dieser Fabrik hätte sich also Kunschak — so sollte man annehmen — wohl fühlen können und von dort würde er sicherlich auch nicht durch die Sozialdemokraten hinausgedrängt. Der Grund seines Austritts aus dieser „Musterfabrik“ ist nicht bekannt, jedenfalls liegt er nicht in seiner nichtsozialdemokratischen Gesinnung. Es ist auch nicht bekannt, daß Kunschak seither aus einem anderen Betriebe von den Sozialdemokraten vertrieben worden wäre.

Es ist auch wahrscheinlich, daß, wenn das wirklich der Fall wäre, ihm die Christlich-Sozialen sicherlich in einem der Betriebe der Wiener Kommune einen Posten verschafft hätten. Sollte an der Krippe, wo alle fressen, gerade der von den Sozialdemokraten angeblich mit solcher Gegnerschaft verfolgte Bruder des christlich-sozialen Gemeinderats, Landtags- und Reichsratsabgeordneten Kunschak — des Organisationsgerötters der christlich-sozialen Arbeiterschaft — auch nicht das bescheidenste Köstchen haben bekommen können? Das würde jedenfalls auf das Märchen von der Verfolgung durch die Sozialdemokraten ein merkwürdiges Schlaglicht werfen. Die Untersuchung wird jedenfalls noch feststellen, wo Kunschak in den letzten Jahren gearbeitet hat und warum er den für Leute seines Schlages sicheren Posten in Berndorf aufgegeben hat. Aber noch etwas anderes wird die Untersuchung feststellen müssen: wieso in Kunschak der Gedanke entstand, sich für seine Verfolgung an den Sozialdemokraten zu rächen. Es ist nämlich sicher, daß der Gedanke, sich als Märtyrer aufzuspielen, in ihm planmäßig erzeugt wurde. Schon seit dem Jahre 1905 wurde er von den Christlich-Sozialen immer wieder als Kronzeuge des „sozialdemokratischen Terrors“ vorgeführt und sein Bruder, Leopold Kunschak, hat immer wieder im niederösterreichischen Landtag auf diesen Fall angesetzt. Offenbar hat man den Wahn, daß er von den Sozialdemokraten verfolgt werde, in ihm künstlich genährt und hat ihm auch deshalb mit Absicht keinen Posten verschafft — was den Christlich-Sozialen doch so leicht gewesen wäre —, um ihn immer als lebendigen Beweis gegen die Sozialdemokraten parat zu haben und diese Komödie, die er spielen mußte, hat das fränke Hirn schließlich so beherricht, daß es sich in die Rolle so hineinlebte, daß schließlich kein anderes Entkommen mehr möglich war, als durch die verbrecherische Tat.

Beileidskundgebung des Präsidiums des Reichsrats Dr. Schvefer.

Präsident Dr. Schvefer hat an das Präsidium des Klubs der deutschen Sozialdemokraten nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Durch den Tod des hochgeschätzten Kollegen Franz Schummeier sind wir in tiefe Trauer und Bestürzung versetzt. Seine Tätigkeit im Abgeordnetenhaus des Reichsrates entsprechend zu würdigen, wird meine schmerzliche Aufgabe in der nächsten Volkssitzung des Hauses sein. Heute muß ich mich begnügen, namens des Präsidiums des Abgeordnetenhauses den geehrten Klub der innigsten Teilnahme an seinem schmerzlichem Verlust zu versichern. Mögen Sie einigen Trost in dem Bewußtsein finden, daß Ihr Schmerz von allen Mitgliedern unseres Hauses ohne Unterschied der Parteirichtung aufrichtig geteilt wird. Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung Dr. Schvefer.“

Rundgebung des christlich-sozialen Parteirates.

Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Richard Weiskirchner fand im Wiener Rathaus eine Sitzung des engeren Parteirates der Wiener christlich-sozialen Partei statt. In derselben wurde einmütig folgende Rundgebung beschlossen:

Das öffentliche Leben Wiens hat durch den Tod des Abgeordneten und Gemeinderats Franz Schumier einen außerordentlich schweren Verlust erlitten. Am schwersten aber trifft uns alle der tief beklagenswerte Umstand, daß Franz Schumier mitten aus seiner Lebensarbeit durch eine unglückliche Tat herausgerissen wurde.

Beileidskundgebung der christlich-sozialen Vereinigung im Abgeordnetenhaus.

Der geschäftsführende Obmann der Christlich-sozialen Vereinigung, Abg. Schraffl, richtete folgendes Schreiben an den sozialdemokratischen Reichsratsklub:

An den verehrlichen Klub der deutschen Sozialdemokraten in Wien, Parlament!

Die entsetzliche Tat eines Unseligen, welche Ihre Vereinigung eines ihrer hervorragendsten Mitglieder betrafte, hat in der Christlich-sozialen Vereinigung deutscher Abgeordneter einmütigen Abscheu und schärfste Verurteilung gefunden.

fürstliche Massenmörder.

Die Münchener Wochenschrift "Licht und Schatten" bringt in ihrem neuesten, als Epilognummer ausgestatteten Heft innerhalb einer Rubrik historischer Reminiscenzen folgende noch heute denkwürdige Erinnerung:

Table with 2 columns: Name of the Duke and Number of Men. Includes: Der Herzog von Braunschweig verkaufte 5723 Mann, Der Herzog von Hessen-Kassel verkaufte 16 992 Mann, etc.

Das sind durchschnittlich 4 Proc. der Bevölkerung des Landes. Von obigen 29 166 Mann gingen 11 853 verloren und für jeden Gefallenen oder Verwundeten erhielt der Landesfürst noch eine besondere Entschädigung, so daß ihm an dem Untergang seiner verkauften Untertanen nur geringe Kosten fielen.

Der Fürst äußert sich darin sehr erfreut über die Nachricht, daß in der Schlacht von Trenton von 1776 seiner Helden 1650 gefallen seien, und ärgert sich, daß auf der vom englischen Minister ihm zugesandten Verlustliste nur 1455 Gefallene stehen, wodurch die fürstliche Schatzkammer Verlust habe.

„und erinnere Sie daran, daß von den 300 Spartanern, welche den Paß von Thermopyla verteidigten, nicht einer zurückkam. Ich wäre glücklich, wenn ich daselbe von meinen braven Hessen sagen könnte.“

Die Weltgeschichte wird schwerlich ein zweites Beispiel solcher sittlicher Verkommenheit und Habsucht aufzuweisen haben, wie das Bild der deutschen Fürsten vor 150 Jahren.

Am Vorabend des Generalstreiks in Belgien.

Ueber die Vorgeschichte des bevorstehenden Entscheidungskampfes schreibt W. d. Veldre in „Le Peuple“: „Vor 20 Jahren hat der heldenhafte Kampf der Arbeiterpartei zur ersten Revision geführt. Was haben wir seitdem getan, um die volle Anerkennung des Volksrechtes durchzusetzen?“

Einige Wochen darnach fanden wir uns wieder im Brüsseler Volkshaus vor der unergiebigen Verammlung vom 30. Juni, vor den 1500 Delegierten unserer Organisationen, die mit gewaltiger Einmütigkeit erklärten, daß sie den Generalstreik forderten, und zwar für sofort.

Die Masse der Delegierten die Nebenwörter und anderer, die auf sie fielen wie ein Eisregen, angehört hat, ohne sich erschüttern zu lassen, daß nichts ihren Willen und ihre Energie hat schwächen können.

Vergebens haben andere eingegriffen, deren uneigenmäßige Absichten niemand verbächtigen konnte. Herr Symans (liberal) hat eingegriffen, Herr Theodor (kathol.) hat mutig Partei ergriffen.

„Aber ich darf mir nur wenig Hoffnung machen, da sie mich gar nicht anhört.“

„Aber das ist ja noch erst am Anfang, als deine beiden vorangegangenen Mitteilungen. Viele Männer haben sich schon in Schneiderinnen verliebt, manche Schneiderin hat es fast bis zum Rang einer wirklichen Gesellschaftsdame zu bringen vermocht.“

„Aber ich darf mir nur wenig Hoffnung machen, da sie mich gar nicht anhört.“

„Aber das ist ja noch erst am Anfang, als deine beiden vorangegangenen Mitteilungen. Viele Männer haben sich schon in Schneiderinnen verliebt, manche Schneiderin hat es fast bis zum Rang einer wirklichen Gesellschaftsdame zu bringen vermocht.“

„Aber ich darf mir nur wenig Hoffnung machen, da sie mich gar nicht anhört.“

„Aber das ist ja noch erst am Anfang, als deine beiden vorangegangenen Mitteilungen. Viele Männer haben sich schon in Schneiderinnen verliebt, manche Schneiderin hat es fast bis zum Rang einer wirklichen Gesellschaftsdame zu bringen vermocht.“

„Aber ich darf mir nur wenig Hoffnung machen, da sie mich gar nicht anhört.“

„Aber das ist ja noch erst am Anfang, als deine beiden vorangegangenen Mitteilungen. Viele Männer haben sich schon in Schneiderinnen verliebt, manche Schneiderin hat es fast bis zum Rang einer wirklichen Gesellschaftsdame zu bringen vermocht.“

„Aber ich darf mir nur wenig Hoffnung machen, da sie mich gar nicht anhört.“

„Aber das ist ja noch erst am Anfang, als deine beiden vorangegangenen Mitteilungen. Viele Männer haben sich schon in Schneiderinnen verliebt, manche Schneiderin hat es fast bis zum Rang einer wirklichen Gesellschaftsdame zu bringen vermocht.“

haben das Bewußtsein, alles getan zu haben, um den Streik zu vermeiden. Und wir haben jetzt das Bewußtsein, daß es unsere Pflicht ist, alles zu tun, um ihn zum Siege zu führen.“

Während nun die fieberhaften Streikvorbereitungen ihrem Ende entgegengeführt werden, während die Regierungs- und hartnäckiger Ablehnung beharrt, kommt in der übrigen bürgerlichen Presse eine den Arbeitern günstige Stimmung zum Ausdruck.

Die Verantwortlichkeit der Minister ist fürchtbar. Die Schuld muß am Ende gebührt werden. Diese könnte ihnen teuer zu stehen kommen.“

„Die unerbittliche Haltung der Regierung begünstigt ganz besonders die Taktik der äußersten Linken. Vor einigen Wochen war der größte Teil des Bürgertums gegen den Streik. Aber die große Verführerschaft Wanderveldes, während die Regierung von nichts hat hören wollen, haben diesen ersten Eindruck völlig geändert.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

„Sprechet nicht von all diesen traurigen Dingen, die uns erschrecken und lähmen müßten! Sagen Sie draußen, in den Journalisten, daß die Arbeiterklasse mit einem bewundernswerten Idealismus, dessen jede andere Klasse unfähig wäre, unerschütterlich entschlossen war, Wochen der Entbehrung und des Leidens in den Dienst der gerechtesten Sache zu stellen.“

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant. Von E. Dewitt.

26 (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

„Eine lange Erklärung erscheint mir zwecklos,“ entgegnete Harry. „Natürlich möchte ich, wenn ich meinen Entschluß ausführe und bei meinen Verwandten bleibe, unabhängig sein, darf dir nicht mehr zur Last fallen, was ich in der Tat viel zu lange getan habe,“

„Arbeit? Und was willst du tun?“

„Ich besitze mancherlei Kenntnisse, für die aber merkwürdigerweise in Stepmey keine Nachfrage herrscht. Es bleibt mir daher, um selbst mein Brot zu verdienen, nichts anderes übrig, als nach dem Hobel zu greifen und als Tischler zu arbeiten.“

„Großer Himmel! Und du treibst wirklich nicht deinen Spott mit mir? Du bist tatsächlich fest entschlossen, um einen Tagelohn körperlicher Arbeit zu verrichten?“

„Ganz entschieden. Ich werde mir hinfert meinen Lebensunterhalt durch meiner Hände Arbeit verdienen. Die gemeine Abstammung verleugnet sich nicht.“

„Nein, nein“, wendete Lord Jocelyn lebhaft ein. „Dein Unabhängigkeitsdrang hat mit gemeiner Abstammung gar nichts zu tun. Aber solche körperliche Arbeit wird dir auf die Dauer lästig fallen. Denke nur einmal ordentlich darüber nach.“

„Es wird nicht so schlimm sein, wie du meinst. Wie stellst du dir überhaupt dein künftiges Leben vor?“

„Nun“, entgegnete Lord Jocelyn schauernd, „du wirst des morgens um sechs Uhr aufstehen, Arbeitskleider anziehen und dich, mit deinem Handwerkszeug beladen, nach deiner Arbeitsstätte begeben, wo dich Menschen umgeben, die immer unzufrieden sind, die an allem etwas auszuweisen haben und deren Denkart von der deinen weit abweicht. Du wirst Sonntags an den Straßenecken stehen und deine

Kalpseife rauchen, dein Tabak wird nichts tangen und du wirst schlechtes Bier trinken. Harry, mein Junge, der bloße Gedanke ist mir schrecklich.“

Harry lachte. „Die Wirklichkeit ist nicht ganz so schwarz, wie deine Phantasie sie ausmalte,“ entgegnete er. „Mit Tischlern läßt es sich gut auskommen. Uebrigens werde ich nicht in einer gemeinsamen Werkstatt, sondern für mich allein in einem Raum arbeiten, der ausschließlich für mich bestimmt ist. Meine Arbeitsstunden kann ich mir einteilen, wie ich will, und ich werde zehn Pence die Stunde, das heißt sieben Schillinge pro Tag verdienen, wenn ich fleißig bin.“

„Wenn er fleißig ist“, sprach ihm Lord Jocelyn nach, „wird er sieben Schillinge pro Tag verdienen.“

„Am ein Uhr haben wir Mittagspause“, fuhr Harry lächelnd fort, „denn im Londoner Ostend, mußt du wissen, findet um ein Uhr allgemeine Abfütterung statt. Um fünf Uhr trinken wir Tee und essen Abendbrot, wenn immer wir es uns leisten können. Das Leben, das wir führen, ist einfacher als das deine.“

„Das Programm, das du vor mir aufrollst, ist so entsetzlich, daß ich auf weitere Einzelheiten gar nicht erst begierig bin“, kam es langsam von Lord Jocelyns Lippen. „Ob nicht eine Frau ihre Hand dabei im Spiele hat?“

In Harrys Gesicht stieg eine verätherische Rote. „Aha“, rief Lord Jocelyn triumphierend aus, „eine Frau hat also, wie immer, ihre Hand im Spiele. Ich hätte es mir eigentlich von Anfang an denken sollen. Aber jetzt nicht gegögert. Harry, sondern die volle Wahrheit gestanden. Sag mir, ist sie eine Dame — kann es in Whitechapel überhaupt Damen geben?“

„Ja“, räumte Harry ein, „es ist wahr. Ich habe ein Mädchen kennen und lieben gelernt — eine Schneiderin.“

„Und eine Dame!“

Lord Jocelyn entgegnete nichts.

„Eine Dame.“ Harry wiederholte das Wort, gleichsam um zu betonen, daß er es nicht ohne Absicht gewählt hatte.

Deutsche Politik.

Plünderung der Veteranenbeihilfe. Zum Siege gehört je ein wolle und zum Siegen wollen gehört in allererster Linie die Liebe zum Vaterland, so sagen unsere allezeit siegestrunkenen Allduften.

„Aber ich darf mir nur wenig Hoffnung machen, da sie mich gar nicht anhört.“

„Aber das ist ja noch erst am Anfang, als deine beiden vorangegangenen Mitteilungen. Viele Männer haben sich schon in Schneiderinnen verliebt, manche Schneiderin hat es fast bis zum Rang einer wirklichen Gesellschaftsdame zu bringen vermocht.“

„Aber ich darf mir nur wenig Hoffnung machen, da sie mich gar nicht anhört.“

„Aber das ist ja noch erst am Anfang, als deine beiden vorangegangenen Mitteilungen. Viele Männer haben sich schon in Schneiderinnen verliebt, manche Schneiderin hat es fast bis zum Rang einer wirklichen Gesellschaftsdame zu bringen vermocht.“

„Aber ich darf mir nur wenig Hoffnung machen, da sie mich gar nicht anhört.“

„Aber das ist ja noch erst am Anfang, als deine beiden vorangegangenen Mitteilungen. Viele Männer haben sich schon in Schneiderinnen verliebt, manche Schneiderin hat es fast bis zum Rang einer wirklichen Gesellschaftsdame zu bringen vermocht.“

„Aber ich darf mir nur wenig Hoffnung machen, da sie mich gar nicht anhört.“

„Aber das ist ja noch erst am Anfang, als deine beiden vorangegangenen Mitteilungen. Viele Männer haben sich schon in Schneiderinnen verliebt, manche Schneiderin hat es fast bis zum Rang einer wirklichen Gesellschaftsdame zu bringen vermocht.“

„Aber ich darf mir nur wenig Hoffnung machen, da sie mich gar nicht anhört.“

„Aber das ist ja noch erst am Anfang, als deine beiden vorangegangenen Mitteilungen. Viele Männer haben sich schon in Schneiderinnen verliebt, manche Schneiderin hat es fast bis zum Rang einer wirklichen Gesellschaftsdame zu bringen vermocht.“

„Aber ich darf mir nur wenig Hoffnung machen, da sie mich gar nicht anhört.“

Seite 2

er auch, denn er ist zum Reichsinvaliden erklärt. Nun hat er einen 19 Jahre alten Sohn, der körperlich zwar völlig gesund ist, aber an Geisteschwäche leidet und deshalb auf Kosten des Armenverbandes in einer Provinzialheilstätte untergebracht wurde. Hierfür werden dem Veteranen monatlich 23 Mk. abverlangt, einem Veteranen, dem die 10 Mk. monatlicher Beihilfe gewährt wurden, weil er bedürftig ist! Hinzu kommt noch, daß die dem Armenverbande erwachsenen Kosten unmöglich so hoch sein können. In einer Auskunft der Anstaltsleitung heißt es nämlich, daß der Sohn „sich stets ruhig und ordentlich halte“ und deshalb aus der Anstalt heraus und einem Angestellten derselben in Pflege gegeben sei.

Eine zentrumssoffizielle Ablenkung. Die „Germania“ bringt eine fraktionssoffizielle Erklärung, in der die Mitteilung der „Frankf. Zeitung“, wonach ein bekannter Führer des Zentrums mit einer führenden Persönlichkeit der Sozialdemokratie wegen eines gemeinsamen Vorgehens im Falle einer Reichstagsauflösung verhandelt habe, bestritten wird. Es wird erklärt: Kein Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstags hat solche Versuche gemacht.

Aus der Wahlprüfungskommission. Die Wahl des Abg. Carlo (Zentr.) wurde für gültig erklärt. — Zu lebhaften Debatten kam es bei der Prüfung der Wahl des Abg. Dr. Arendt (Mansfeld). Im Wahllokal des ersten Bezirks der Stadt Gisleben war an der Wahlzelle das bekannte reichsverbändlerische Schwindelplakat angeheftet, in dem behauptet wurde, es seien gefälschte Stimmzettel im Umlauf, die statt auf Arendt auf Arendt lauten. Es handelte sich dabei um den bekannten Schwindel, den die Reichsverbändler seit Jahren anwenden. Unsere Genossen beantragten, diesen Protestpunkt als erheblich zu erachten, weil das Plakat an der Wahlzelle, also im Wahllokal, befestigt war. Mit 7 gegen 7 Stimmen wurde dieser Antrag abgelehnt. — Die Prüfung der Wahl wird am Donnerstag fortgesetzt.

Angst vor dem Schießsprügel. Ein Teil der Mitglieder des Reichstags war offenbar überrascht, daß der Abgeordnete Dertel am Freitag vor Beginn der Sitzung die Erklärung wiederholte, welche er am Tage vorher bereits einmal abgegeben hatte. Es handelte sich um den Rückzug in der Attacke gegen den Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, dem Dertel insinuiert hatte, es bestehe Veranlassung, anzunehmen, daß v. Delbrück künftig der wünschenswerten Mut und die notwendige Entschlossenheit in Bezug auf die Befämpfung der Sozialdemokratie mangle. Delbrück waren diese Worte offenbar stark auf die Nerven gefallen. Und da er Offizier ist, dem man in seinem Falle Mangel an Mut und Entschlossenheit vorwerfen darf, traten, um alle Weiterungen auszuschließen, hinter den Kulissen sofort Kräfte in Aktion, welche eine Schlichtung der hrenlichen Angelegenheit in die Wege leiteten. Der Erfolg war, daß Dertel sich zur nochmaligen Abgabe der Erklärung bereit fand, daß es ihm ferngelegen habe, dem Minister v. Delbrück Mangel an Mut und Entschlossenheit vorzuwerfen. Offenbar fürchtete der dicke Dertel, daß sein wohlgepflegtes, übernormal gestaltetes Bäuchlein bei einem Pistolenduell seinem Gegner ein absicht nicht zu verfehlendes Zielobjekt darboten und er auch da den kürzeren ziehen werde. Deshalb wählte er der Tapferkeit besseren Teil und rebozierte.

Agrarische Sorgen. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist von dem Resultat der Abstimmung über die sozialdemokratische Resolution auf weitere Erleichterung der Fleisch-einfuhr wenig erbaut. Das Stimmverhältnis, 162 dafür und 173 dagegen bei einer Enthaltung, erscheint ihr sehr ungünstig und sie stellt folgende Berechnung an: Bei der Abstimmung haben 60 Abgeordnete gefehlt. Von diesen 60 Abgeordneten wurden nach ihrer Parteistellung und nach ihrer sonstigen bisher bekannt gewordenen Haltung 28 für den Antrag und 32 dagegen gestimmt haben. Der Antrag würde sonach, immer unter diesen Voraussetzungen, mit 205

gegen 191 Stimmen abgelehnt worden sein. Dabei nehmen wir an, daß sämtliche nationalliberale Abgeordnete, die gefehlt haben, gegen den Antrag gestimmt haben würden. Es ist aber recht wohl möglich, daß dieser oder jener für den Antrag gestimmt oder sich der Abstimmung enthalten würde. Bekanntlich haben ja vier nationalliberale Abgeordnete für den Antrag gestimmt und einer hat sich der Abstimmung enthalten.

Dem agrarischen Organ erscheint diese geringe Mehrheit um so bedenklicher, als man aus ihr auf das Stimmverhältnis schließen könnte, wenn unsere Wirtschaftspolitik in ihrer Gesamtheit zur Debatte stehe. Die Mehrheit, so klagt es, die für die Aufrechterhaltung der Wirtschaftspolitik eintreten wird, dürfte höchstens vierzehn Stimmen betragen und zwischen den Zeilen lugt der Wunsch hervor, den Zolltarif einem den agrarischen Wünschen zugänglicheren Reichstag vorlegen zu können, nachdem dieses zweifelhafte und bedenkliche Parlament nach Hause gejagt worden sei.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Sozialdemokratische und bürgerliche Steuerpolitik. Das wahre Gesicht der bürgerlichen Parteien zeigte sich wieder einmal im Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses bei Beratung der Steueranträge unserer Genossen. Da die Finanzreform auch hier in gewaltiger Vermehrung der indirekten Steuern besteht wird, beantragten die Sozialdemokraten, zum Ausgleich bei der Einkommensteuer eine Erleichterung der kleinen Einkommen zu schaffen. Sie beantragten, die Steuergrenze von 1200 Kronen auf 2000, dann, als abgelehnt war, auf 1800, dann 1600 Kronen zu erhöhen. Alles abgelehnt von den Christlichsozialen und Deutschnationalen. Ebenso fiel der Antrag, weitgehends dem Lohnvermögen der niederen Stufen einen Abzug zu gestatten. Nicht minder der Antrag, die größeren Einkommen, von 10 000 Kronen an, stärker, steigend bis 7½ (jetzt 5) Prozent bei 100 000 Kronen zu besteuern. Abgelehnt wurden auch die Anträge, die Abzüge für Kinder bis zu 4800 (statt 4000) Kronen Einkommen zu gestatten und in den untersten Stufen für jedes Kind ein Zehntel (statt ein Zwanzigstel) abzugeben zu lassen; nicht minder die, den Zuschlag von 16 Proz. für Einzelpersonen (jetzt 12 Proz.) erst bei 2400 Kronen beginnen zu lassen; ihn von 50 Jahre alten, die zwei Kinder erziehen, nicht zu erheben; den Ertrag des Zuschlags für Kinderfürsorge zu verwenden. — Ueberall hohes Einmischen der „Christlichsozialen“ und der „freiwirtschaftlichen“ Demagogen, die dabei die Sozialdemokratie als Begünstigerin des Großkapitals verleumdete.

Schweden. Sozialpolitische Anträge der Sozialdemokraten. Die sozialdemokratische Fraktion hat am 5. Februar in beiden Reichstagskammern Anträge auf Unterbrechung der Möglichkeit, den gesetzlichen Minimallohn und den Achtstundentag in Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr einzuführen, eingebracht. Die gesetzliche Festlegung des Minimallohnes denkt sich die Fraktion in der Weise, daß Lohnämter eingesetzt werden, die aus Vertretern der Arbeitgeber, Arbeiter und der Bureaukratie bestehen und die ortsüblichen Minimallöhne festlegen sollen resp. können, womit aber kein Verbot, höhere Löhne durch Kampf zu erreichen, verbunden werden soll.

China. Die Aufteilung der Außenländer. Die halbamtlichen „Peking Daily News“ veröffentlichen den Text des Geheimvertrages zwischen England und Rußland, der durch den chinesischen Gesandten in London vermittelt worden sein soll. Danach erkennen die Vertragsschließenden an, daß die Mongolei unter russischer, Tibet unter englischer Oberhoheit stehe. Weiter sichern sie einander Hilfe für den Fall zu, daß China England an der Ausbreitung in Tibet oder Rußland am Bau von Zweiglinien der Unga-Bahn hindern sollte. Beide vereint würden Vahnhauten durch China in der Mongolei und Tibet und das Vorgehen eines dritten Macht in diesen Gebieten verhindern.

Werfet gefundene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Magdeburg, Leipzig und Halle ausgedehnt. Drei Nebenwerte sind in Wahren, Marke und Gommern errichtet, die je drei bis vier Transformatoren von je 1500 Kilowatt enthalten und eine doppelgleisige Fahrdrahtstrecke von 50 Kilometern sperien. Das Hauptwerk Wahrenstein erhält 16 neue Steilrohrkessel von je 300 Quadratmeter Heizfläche, vier 3300 Kilowatt-Turbodynamos der Siemens-Schubert-Werke, der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und der Maschinen-Schwarzlopf-Werke. Die hie und da in den Nebenwerken aufgestellten Transformatoren stammen von den Bergmann-Elektrizitätswerken. Je vier Kessel, eine Turbodynamo und die zugehörigen Transformatoren und Schaltanrichtungen bilden eine selbständige Kraftwerkgruppe. Das Schalthaus wird vom Maschinenhaus getrennt errichtet. Die Fabrikation wird umgebaut. Für die Betriebe der preussischen Staatsbahnen sind 72 Lokomotiven bestellt worden. Für Schnellzuglokomotiven kommen drei nebeneinander liegende angetriebene Achsen zur Anwendung, während vor und hinter ihnen je eine nicht angetriebene liegt, für Personen- und Güterzuglokomotiven solche, bei denen zwei Motoren je zwei Achsen antreiben, während nichtangetriebene Achsen nicht vorhanden sind.

Der süße Kaffee. Durch die bürgerliche Presse geht eine stolze Nachricht. Der preussische Minister des Innern, der Herr v. Dallwitz, hat verfügt, daß den Sträflingen in den preussischen Strafanstalten künftig — der Kaffee verweigert werde. Zu jeder Schale zwei Stück Würfelzucker! Ja, man hat eben ein Herz für die Entgleitenden. Wir leben im Zeitalter der Humanität, fügt ein Blatt dieser Nachricht bei. Und nun sage man noch von Herrn v. Dallwitz, er verweigere sich den Forderungen der modernen Zeit, ruft ein anderes Blatt aus. Und alle weisen begeistert auf die Verordnung hin, in der ausdrücklich betont werde, daß die zwei Stück Würfelzucker mit einem Holzlöffel eingerührt werden können. Das ist doch edel! Ernstlich gesprochen: der süße Kaffee, den die bürgerliche Menschensiebe ihren Opfern zum Mahle vorsetzt, ist ein Vergehen, das ein großer Dichter nicht ingrimmig hätte erinnern können. Es ist lassen sie den Armen Erziehung, lassen über ihn Verbitte-rung, Protzlosigkeit, Menschenverachtung, Gewalt gewinnen, stellen ihn, den Odbachlosen, den Darbenden, mitten in eine Welt der prunkvollen Paläste und dann, wenn der Haltose sinkt, wenn er der Menschenliebe verloren ist, nahen sie sich ihm, sie, die Wohlhabenden, und bringen ihm voll prophetischer Gewißheit ihrer Sinneslosigkeit die zwei Stück Würfelzucker, um ihm den Kaffee zu verüßen. Er darf sich auch den Zucker einrühren, mit einem Holzlöffel. Natürlich! Metall wäre nichts. Das könnte noch anders verwendet werden, zur Flucht, zu neuen Verbrehen. Also vorsichtig mit der Güte! Aber immer doch gültig, wie es der Humanität gegiemt. Nimmert euch nicht darum, was die Menschen zu Verbrechen macht, aber kredenzet ihnen den — süßen Kaffee.

Kleines feuilleton.

Die elektrische Zugförderung auf den preussischen Staatsbahnstrecken. Der Betrieb mit Wechselstrom von 15 000 Volt Spannung und 16½ Perioden Spannung in jeder Sekunde der Strecke Bitterfeld-Desau wird jetzt auf die Strecken nach

Badische Politik.

Die „Karlsruher Zeitung“ fühlt sich wieder einmal bemühtigt, über die Haltung der sozialdemokratischen Presse kritische Glossen zu machen. Anlaß dazu geben ihm die Artikel der sozialdemokratischen Presse über die Verlobung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen von Braunschweig. Es hat keinen Zweck, sich mit dem Regierungsorgan dieserhalb in eine Diskussion einzulassen, denn hier handelt es sich um grundsätzliche verschiedene Auffassungen. Wenn aber die „Karlsruher Zeitung“ schon das Bedürfnis hätte, über Artikel, die aus Anlaß dieser Verlobung geschrieben wurden, kritische Bemerkungen zu machen, dann hätte sie sich die „Badische Presse“ vornehmen sollen. Was dieses „unparteiische“ Papier in den letzten Tagen an Würdelosigkeit, ekelhaftem Byzantinismus, Bedientenhaftigkeit und Kriecherei geleistet hat, war geradezu zum Erbrechen. Es ist eine Affensclande, daß große Teile unseres Volkes sich so etwas noch bieten lassen.

Der Streit im Zentrum.

In einem parteioffiziösen Artikel nimmt jetzt die Zentrumspresse Stellung zu den beiden Artikeln des „Pfälzer Bote“, in welchen sehr scharfe Angriffe gegen die Zentrumsfraktion enthalten waren. Man will diesen Artikeln keine besondere Bedeutung beilegen, sie hätten in der Zentrumsparlei auch gar keinen tiefen Eindruck gemacht. Die Hoffnungen auf innere Zwistigkeiten im Zentrum seien trügerische. Im übrigen seien die Artikel des „Pfälzer Bote“, „ein Symptom der kampfesmutigen unübersehbaren Stimmung, welche zurzeit die Zentrumsreihen durchzittert, und die dem wachsenden Unmut über die derzeitigen, der Monarchie, dem Lande und der Bevölkerung schädlichen Großblock-Zustände schiefen Ausdruck geben möchten und zum andern auch der Regierung deutlich vor Augen geföhrt sehen will, wie ihre Haltung den Wünschen weiter Volksteile gegenüber von den Zentrumswählern brüskiert wird.“

Diese Ausführungen beweisen nur wieder, was man den Lesern der Zentrumspresse alles bieten kann. Im übrigen wäre es allerdings verfehlt, auf die im Zentrum herrschenden Gegensätze irgend welche Spekulationen zu setzen. Diese Gegensätze sind schon sehr alt. Der ganze Zweck der Uebung des „Pfälzer Bote“ war wohl der, zu erreichen, daß Wacker wieder die parlamentarische Führung in die Hand nimmt. Ob es soweit kommt, ist allerdings fraglich. Uns kanns auf alle Fälle sehr gleichgültig sein.

Zu den Landtagswahlen.

Am letzten Sonntag fand in Wertheim eine sozialdemokratische Versammlung statt, in welcher der Abg. Gen. Geiß (Mannheim) über die politische Lage referierte. Er kam dabei auch auf die Frage der Großblocktaktik zu sprechen, wobei er, wie der „Frankenbote“ berichtet, die Ansicht vertrat, daß ihm schon im ersten Wahlgang ein Zusammengehen gewünscht wäre, um die Wackerpolitik zu durchkreuzen.

Genossenschaftsbewegung.

* Heidelberg, 12. Febr. Eine auf einer Konferenz in Heidelberg bestellte Kommission, bestehend aus je einem Vertreter der 7 Wäderrinnungszweigerbände Badens, Elsaß-Lotharingens, Hessens, Mitteldeutschlands und Württembergs, tagte unlängst unter dem Vorsitz des Verbandsvertreters Wagner aus Forstheim in Mannheim. Es wurde u. a. beschlossen, die Gründung von weiteren Einkaufsgenossenschaften und den Zusammenschluß zu Zentralen mit Unterstützung der betr. Zweigerbände unter allen Umständen zu erstreben, ferner Gleichberechtigung der Wädereinkaufsgenossenschaften und der Zentren gegenüber den Händlereinkaufsgenossenschaften bei dem Wädeln zu Großhändlerpreisen, weiter gemeinschaftliches Vorgehen gegen Uebergriffe des Wädelnhyndrats, Unterstützung der ringfreien Wädeln. Die

Die freude.

Können sich heute die Menschen noch so recht von Herzen freuen und lustig sein? Nein! Die Hast und das Getriebe des Alltags, die stete Sorge um die Existenz bei einem großen Teil der Menschheit haben eine ernstere Stimmung erzeugt. Durch narkotische Mittel, wie Alkohol, Tabak usw., sucht man deshalb eine Lustigkeit hervorgerufen, die unnatürlich und roh ammutet. Aber die Strafe folgt auf dem Fuß. Die nachfolgende Reaktion zeigt uns das Leben noch grauer und trostloser, als es wirklich ist. Eine reine und schöne Freude kann sich der Mensch verschaffen durch tatkräftige Mitarbeit an einer großen Sache. Die sozialistische Arbeiterbewegung, die auch den Kampf gegen schädliche Genußmittel umfassen muß, bietet für jeden, der guten Willens ist, ein weites Tätigkeitsfeld. Auch gute Bücher, unsere Klassiker, die moderne Literatur, die Naturwissenschaft, soziale Probleme u. s. f., schaffen Freude und siegesfrohen Zukunftsglauben. Der hohe reine Genuß, die Lebenswerte zeugende Freude, die die Kunst ausstrahlt, Konsumt sowohl wie bildende Kunst, wird der arbeitenden Menschheit heute leider noch recht spärlich zu Teil.

Allerdings: die Grundbedingung, um sich überhaupt freuen zu können, um genießen zu können in vollen Zügen, ist die Gesundheit. Sie wird gefördert und erhalten durch einfache natürliche Lebensweise und steten Umgang mit der Natur. Naturgetriebe lassen sich nicht ungestraft übertreten. Dadurch, daß sich die Menschen so weit entfernt haben von den natürlichen Lebensbedingungen, sind all die modernen Krankheiten, Degenerationserscheinungen, möglich geworden. Unter entwertetes Zeitalter hat dem Menschen alle reine Freude geraubt. Wie ein Nixton klingt es heute durch die menschliche Seele und sucht die leise aufkeimende Sehnsucht nach Freude und Schönheit zu übertönen.

Weitab vom menschlichen Getriebe, an einem einsamen stillen Flecken Erde, draußen in der weiten schönen Natur, da muß dieser Nixton schwinden, da kann unsere Sehnsucht wachsen! Und wenn wir dann wieder heimwärts ziehen, da regt sich in unserer Brust; da drängt und wogts in uns. Was mag es wohl sein? Es ist die Freude, die reine, schöne Freude, die uns abhanden gekommen war. Gehen wir also hinaus und suchen sie! H. Hn.

zelle Fußgänger schritten durch die Straßen, die immer belebter wurden, je mehr er sich seinem Ziele näherte, und ihr gewöhnliches Aussehen trugen, als er Stepney erreichte. Die Nacht war gewichen, und an einem wolkenlos blauen Himmel ging gerade das Tagesgestirn in strahlender Schönheit auf.

Am Vorkmittag um zehn Uhr sprach er wiederum in dem Bureau des Hauptbuchhalters vor.

„Nun? fragte der Allgewaltige der Brauerei. „Ich habe mit entschieden“, entgegnete Harry, „die mir von Fräulein Messinger angebotene Stelle anzunehmen.“

„Ihr kommt mir ziemlich frei vor, junger Mann. Aber jo sind nun einmal die Arbeiter von heute, und ich vermute, daß Ihr nicht einmal eine Spur von Dankbarkeit für Fräulein Messingers Güte empfindet.“

„Ich empfinde auch nicht die geringste Anwandlung“, entgegnete Harry hitzig. „Fragen zu beantworten, die mit meiner Arbeit nichts zu tun haben.“

Der Hauptbuchhalter warf ihm einen Blick zu, aus dem deutlich der Wunsch sprach, kein Christ zu sein, um ein Donnerwetter über den Rajawesen entladen zu können.

„Geht an Eure Arbeit, junger Mann“, sprach er nach einer Weile und deutete nach der Tür. „Grobheiten gegen meine Vorgesetzten scheint ein Arbeiter heutzutage als seine erste Pflicht zu betrachten. Geht an Eure Arbeit.“

Harry gehorchte schweigend, doch kochte es in ihm vor Wut. Als er den ihm angewiesenen Raum erreichte, fand er darin einen Kontorjessel zum Ausbessern vor, dem ein Wein fehlte. Nicht ohne Bedauern sei hier festgestellt, daß Harry seinen Zorn an diesem unschuldigen Möbel ausließ, und dieses derart zu Boden schänderte, daß es auch seine drei anderen Beine und obendrein seinen Sitz verlor. Es verdroß ihn nicht, daß er jetzt ein Handwerker war und um Tagelohn arbeiten sollte; was ihn verdroß, war die Tatsache, daß es nummehr Leute gab, die sich etwas Besseres zu sein dünkten und von ihm eine gewisse Unterwürigkeit im Verkehr erwarteten.

(Fortf. folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Zweigenverbände erachten es als ihre Pflicht, die Klein- und Mittelmühlen nach Kräften zu unterstützen, während der vollen Wechselläufer nicht ausgeschaltet werden soll und die betr. Zweigenverbände, Innungen und Bäckerinnungen erwarten als Konsumenten von den Mühlen weitestgehendes Entgegenkommen und Berücksichtigung ihrer berechtigten Wünsche. Sollte das Mühlenmonopol bedroht werden, den freien Wettbewerb auszuhalten und das Kleingewerbe zu unterdrücken, würde mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln dagegen angekämpft werden.

Deutscher Reichstag.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet um 1,18 Uhr die Sitzung. Am Bundesratsitz ist Staatssekretär Dr. Lisco erschienen. Es wird die zweite Beratung des Etats der

Reichsjustizverwaltung

fortgesetzt.
 Abg. Dr. Haas (Hochf. Sp.): Der Resolution Wassermann, die ein Vorkaufrecht der Gemeinden bei der Substitution von Grundstücken verlangt, möchten wir aus praktischen Gründen nicht zustimmen. Die Sozialdemokraten haben viel von Klassenjustiz gesprochen. Es ist gleichgültig, ob sie bewußt oder unbewußt genannt wird. Jedenfalls muß man auch fragen, wie solche Vorwürfe auf das Volk einwirken. Es gibt auch eine verständige soziale Rechtspredung. Vielleicht gibt es einen Unterschied zwischen norddeutscher und süddeutscher Rechtspredung bei Streitigkeiten. Wir kennen in Baden nicht die Mißachtung der Sozialdemokratie. In Norddeutschland hat man, wie es scheint, kein Verständnis für die Ethik des Streiks. Es gibt eben Menschen bei uns, die die Länder und das Leben der Jüde und Gerardo besser kennen als das Leben und Streben unserer Arbeiter. Urteile, die als Klassenjustiz ausgelegt werden können, müssen unmöglich gemacht werden. Ich sehe allerdings kein anderes Mittel als eine bessere volkswirtschaftliche Ausbildung der Juristen. An dem Fall Eulenburg persönlich haben wir kein Interesse; der Mann ist schwer genug bestraft. Der Vorwurf der Weltfremdheit wird immer gegen die Richter erhoben werden, ohne daß er begründet zu sein braucht. Die wertvollen guten Richter haben sich nie an den Begriff Jurisprudenz geklammert. Eine engere Verbindung zwischen Recht und Volk ist gewiß sehr wünschenswert. Das Recht kann nicht gelehrt werden, losgelöst von der Praxis des Lebens. Lehren Sie die jungen Juristen das Leben kennen und betreten Sie von dem unruhigen Stram, der jetzt vielfach in den Hörsälen gelehrt wird. Eine moderne Rechtspredung dem modernen Deutschland.

Abg. Junk (nat.): Die Richter selbst haben schon die Initiative ergriffen, um einer Weltfremdheit der Richter vorzubeugen. Ueber die Bez. Karlsruh werden wir später Gelegenheit haben zu sprechen. Wir sollten uns den Kopf darüber zerbrechen, wie wir eine recht würdige Ausgestaltung der Wagnerwerke erzielen und nicht wie wir die breite Öffentlichkeit von diesem Genuß ausschalten. Die Sozialdemokraten sollten es für besser halten, den sechsten Reichsanwalt zu bewilligen.

Staatssekretär Dr. Lisco: Die Ausführungen des Vorredners hinsichtlich des sechsten Reichsanwalts kann ich nur bestätigen. Es ist dringend zu wünschen, daß die Arbeiten nicht von einem Hilfsarbeiter erledigt werden. Wer mir den sechsten Reichsanwalt ablehnt, verkennt die Arbeit und den Wert des Reichsgerichts.

Abg. Wendt (Reichsp.): Das Zentrum sollte sich nicht von Verärgelungen leiten lassen. Auf Einzelheiten des Parzialschusses will ich hier nicht eingehen. Ich meine nur, eine so eigenartige Konzeption, wie wir sie in Bayreuth haben, sollte erhalten werden. Unsere Verwaltung und Rechtspredung sind bedeutend besser als in irgend einem anderen Lande der Welt.

Abg. Birkenmayer (Zentr.): Die Behauptung des Abg. Häg, die Kriminalstatistik sei für Baden bedeutend ungünstiger als für Elsaß-Lothringen, trifft nicht zu. Die in Baden gefällten Urteile richten sich überdies meist gegen Elsaß-Lothringen. Dr. Häg hat keinen Anlaß, zu sagen: Wir sind bessere Menschen. Weiden Sie uns um unsere Kriminalstatistik in Baden; wir beneiden Sie nicht um Ihren Welterkel (Schalende Heiterkeit).

Abg. Dr. Häg (Elsässer): Es hat mir ferngelegen, Baden zu beleidigen. Ich habe Baden nur zum Vergleich herangezogen und hoffe, daß damit der Grenzstreit erledigt ist.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Die Resolution der Nationalliberalen auf Einräumung eines kurzfristigen Vorkaufrechts bei Zwangsversteigerungen an Gemeinden usw. wird im Sammelsprung mit 184 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Die Resolution des Zentrums über den Zwangsvergleich außerhalb des Konkursverfahrens findet Annahme. Die Resolution der Reichspartei aufhebung der Kreditnot im Grundstückswesen wird abgelehnt. Die Resolution der Nationalliberalen, wonach am Schluß behördlicher Verfügungen die Frist angegeben sein muß, innerhalb deren die Anfechtung zu erfolgen hat usw., wird angenommen.

Beim Titel Reichsgericht beantragen die Sozialdemokraten anstatt sechs nur fünf Reichsanwälte zu bewilligen. Es hat Sammelsprung stattgefunden. 118 Abgeordnete stimmen dafür, 143 dagegen. Es werden somit nur fünf Reichsanwälte genehmigt. Der Rest des Etats wird ohne Debatte erledigt. Es folgt der

Postetat.

Abg. Ebert (Soz.).

Die Steigerung der Einnahmen ist erheblicher als die der Ausgaben. Früher war das umgekehrt. Das ist der bekannnte Sparpolitik zuzuschreiben. Zu Lobeshymnen auf die Verwaltung liegt aber kein Anlaß vor, denn der Ueberfluß wird besonders auf Kosten der unteren Schichten des Personals herausgewirtschaftet. Es ist ein Wunder, daß trotz der systematischen Umneigung der Verwaltung gegen alle Verbesserungswünsche eine Verbesserung zu konstatieren ist. Herr Kraetzle und Herr Kühn sind leider ein Herz und eine Seele. Da sind alle Bemühungen, den Fiskalismus der Post zu bekämpfen, vergeblich. Die letzten Postkongresse haben nicht befriedigend gearbeitet. Den Postinspektoren will die Regierung fallen lassen, weil die Reichstagskommission ganz zweifellose Verbesserungen beschlossen hat, die allerdings vielleicht in der ersten Zeit eine kleine Verminderung der Einnahmen für die Post bedeuten. Daß aber immer eine Verlebensicherung zugleich eine Verlebensicherung bedeutet, weiß Herr Kraetzle immer noch nicht. Den heftigsten Widerspruch fordert die Personalpolitik der Postverwaltung heraus. Die Beschlüsse des Reichstags, die fast alle einstimmig gefaßt wurden, werden beinahe ausnahmslos in den Papierkorb geworfen. Dringend notwendig ist eine Veränderung der Besoldungsverhältnisse der gehobenen Unterbeamten. Das Höchstgehalt dieser Beamten besteht eigentlich nur in der Theorie, denn es kann bei der späten Anstellung fast von keinem Beamten erreicht werden. Die Stellung der nicht etatsmäßig angestellten Postboten ist das traurigste Kapitel in der ganzen Postverwaltung. Der Durchschnittslohn dieser Postboten beträgt 250 M. pro Tag. (Gört, hört!) Jede ansässige Straßenverwaltung bezahlt ihre Straßenfeger besser als die Postverwaltung ihre Postboten. (Sehr wahr.) Mehr als die Hälfte der Postboten muß mit diesem geringen Lohn noch eine Familie ernähren. Der Resolution der Kommission auf Einführung von Kinderzuschüssen werden wir zustimmen. Am besten würden diese Zuschüsse mit den Wohnungsgeldzuschüssen verbin-

den. Der Reichsanwalt soll Anweisung gegeben haben, Petitionen von Unterbeamten überhaupt nicht zu beantworten. Das ist der Gipfel hochmüthiger Bureaucratie. (Präsident Dr. Kämpf rügt den Ausdruck.) Die Staatsarbeiter und Beamten werden wie Heloten behandelt. Das ist Terrorismus in schamloser Form. Niegends kommt die Menschenwürde eher in Gefahr als bei den Staatsarbeitern und Staatsbeamten. Das sind rechtswidrige Willkürakte. (Präsident Dr. Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.)

Staatssekretär Kühn: Die in der Kommission beschlossene Zulage bedeutet eine Aufbesserung der Gehälter in umfassender Art. Eine solche Maßnahme würde nur durch eine Verringerung des erforderlichen Gehalts erfolgen können. Die Verbündeten Regierungen haben bisher immer an dem Grundjah festgehalten, daß der Reichstag nicht einseitig Posten in den Etat einstellen oder erhöhen könne. Der Reichstag habe bisher denartige Erhöhungen im Wege von Resolutionen eingebracht. Ich bin bereit in eine sachliche Prüfung einzutreten.

Abg. Gegenheid (Reichsp.): Der Resolution der Budgetkommission, die den Wunsch ausdrückt, daß den Beamten der Assistentenklasse in weitem Maße als bisher das Aufsteigen in Beförderungsstellen ermöglicht werde, und der Vermehrung der Stellen der gehobenen Unterbeamten stimmen wir zu. Meine Partei würde es aus tiefster Bedauern, wenn die von der Kommission beschlossene Streichung der Ostmarken-Zulage Wirklichkeit würde. Wir treten für die Erhöhung der Gehaltsstufe der Postassistenten und Postamtbedienten sowie für Gewährung von Kinderzulagen ein.

Abg. Winkler (Unabh. Volk.): befrwortet dringend die Petition der in Elsaß-Lothringen beschäftigten Post- und Telegraphenbeamten um Gewährung der gleichen, nicht pensionsfähigen Zuschüsse, wie sie den Reichsbeamtenbeamten zustehen. Ich möchte Sie bitten, über diese Petition nicht, wie die Kommission vorgeschlägt, zur Tagesordnung überzugehen, sondern sie der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. (Beifall.)

Abg. Berner-Siegen (Wirtsch. Vg.): Die großen Ueberflüsse sind letzten Endes auf unsere Wirtschaftspolitik zurückzuführen. Große Bedenken haben wir gegen die Einstellung übermäßig vieler weiblicher Personen im Postdienst.

Nächste Sitzung morgen Freitag 1 Uhr. Weiterberatung. Schluß 7 Uhr.

Aus der Partei.

Baden-Baden. Am Montag, 10. Februar, hielt die hiesige Partei eine gut besuchte Versammlung ab, welche sich speziell mit der Kandidaturfrage beschäftigte. Mit großer Eintracht wurde unser bewährter Genosse H. u. h., Apotheker und Stadtrat hier, zum Landtagskandidaten proklamiert.

Dettingen, 13. Febr. Am Sonntag, 16. d. M., nachmittags halb 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Löwen“ eine öffentliche Versammlung statt mit Vortrag von A. Hebe, Buchbinder aus Karlsruhe. Zu dieser Versammlung sind die Gewerkschaftsmitglieder und Volkshilfsarbeiter höflich eingeladen und wird erwartet, daß dieselben für guten Besuch Sorge tragen.

Straußburger Kaiser-Spaziergang. Genosse Deuper in Offen hatte am 1. Mai in einer Frühlingsfeier, die ebenfalls um 9 Uhr zu Ende war, darauf hingewiesen, daß um 11 Uhr in einem Vorort eine weitere Veranstaltung stattfinden. Darin wurde die Veranstaltung eines Aufzuges erwidert, als dessen Leiter Genosse Deuper von der Straßkammer mit 50 M. Geldstrafe belegt wurde. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt.

Verworfenen Revision. Ein aufsehenerregendes Urteil wurde seinerzeit vom Schöffengericht in Weiswasser gefällt. Der Genosse Otto Reichard wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in einer Gemeindevorstanderversammlung den Direktor Krebs von den Vereinten Lausitzer Glaswerken beleidigt haben sollte. Krebs hatte kurz vorher den Vertrauensmann der Glasarbeiter „Baig“ und „Trauerloß“ geschimpft und vor der Fabrik waren sozialdemokratische Flugblätter verteilt mit Jauchebegossen worden. Für diese Schimpfereien erhielt Krebs vom Schöffengericht 10 M. Geldstrafe, Reichard aber für seine Kritik an den unerhörten Vorfällen drei Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sogar ein Jahr Gefängnis beantragt.

Die Straßkammer in Görlitz als Verfassungsinstanz hat das Urteil bestätigt und das Oberlandesgericht in Breslau hat die eingelegte Revision verworfen.

Gewerkschaftliches.

Gaggenau, 13. Febr. Die Parteigenossen, Gewerkschaftskollegen, sowie Volkshilfsarbeiter seien hiermit auf die am nächsten Sonntag (nachm. 2 Uhr) im Hofsaale stattfindende Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes aufmerkksam gemacht. Dort wird Herr Prof. Karl Mayh-Karlsruhe einen Vortrag halten über „Tatsachen und Theorien der Vererbung“. Der Eintritt ist frei und sind Interessenten zum Besuch freundlichst eingeladen. Auch Frauen haben Zutritt.

Differenzen in der Schufabrik E. Liebmann (Gassia) in Offenbach a. M. Die Firma, die sehr gut finanziert ist und erst kürzlich einen großen Erweiterungsbau vollendete, sucht außerordentliche Lohnaufzünge vorzunehmen. In einzelnen Branchen hat sie diese bereits durchgeführt, in anderen sind die Abzüge angekündigt. Die Arbeiter, die ihre Vertrauensleute bei der Firma hingegen vorstellig werden ließen, konnten nichts erreichen. Die Firma beschlößt etwa 400 Leute, sie fabriziert besonders seine Luxuswaare. Sie begründet den Antrag mit den schwierigen Geschäftsverhältnissen, den außerordentlich gestiegenen Lebenspreisen usw. Die Arbeiter, die zu 95 Proz. organisiert sind, werden sich diese Lohnzüge nicht gefallen lassen, läßt die Firma vom ihrem Vorgehen nicht ab, so ist der Kampf unvermeidlich.

Schumann und Streifposten. Ein Polizeibeamter nach dem Herzen der industriellen und agrarischen Geschäftsmänner erziehen dieser Lage vor der Straßkammer des Düsseldorf-Landgerichts. Anlässlich eines Streiks in Düsseldorf-Oberbilk sollte sich ein als Streifposten fungierender Arbeiter bedauerlich strafbar gemacht haben, daß er „den Anordnungen eines Polizeibeamten nicht nachgekommen sei.“ Der Angeklagte war hinter einem Arbeitswilligen, der von dem Schumann begleitet wurde, hergefahren. Dem „Hüter der Ordnung“ gefiel diese Kontrolle nicht, und er verbot das dem Streifposten. Weil sich der Arbeiter an dieses Verbot nicht gehalten hatte, wurde er unter Anklage gestellt und vom Schöffengericht auf tatsächlich wegen Verletzung (1) zu 20 M. Geldstrafe verurteilt.

Die Berufungsverhandlung vor der Düsseldorf Straßkammer hatte eine wesentlich andere Auffassung von der Sache. Der Schumann mußte angeben, daß der Streifposten weder auf den Arbeitswilligen eingezogen, noch die Ruhe irgendwie gestört habe; es sei aber ein Aufkauf „zu befürchten“ gewesen. Diese und ähnliche fonderbare Aussagen der Zeugen veranlaßten schließlich sogar den Vorsitzenden dazu, den Polizeibeamten darauf aufmerksam zu machen, daß das Streifpostenwesen gesetzlich gestattet und eine Einmischung auf die bloße Vermutung hin, daß etwas geheißen könnte, ungesetzlich sei! Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Es wäre wirklich notwendig, wenn durch solche Gerichtsurteile den sich häufenden Uebergriffen von Polizeibeamten entgegengetreten würde.

Die angestellten Agitatoren des Bundes der Landwirte. Die Geschäftsberichte des Bundes der Landwirte zeichnen sich durch absolute Undurchsichtigkeit aus. Nicht hinter die jeden gemachten Skuffen sehen lassen, ist die Parole der organisierten Agrarier. Auch der jüngste der bis jetzt vorliegenden Geschäftsberichte zeigt ausgiebig dieses Charakteristikum. Die Einnahmen und Ausgaben des Bundes bleiben ebenso im Dunkeln wie die Mitgliederzahl. Seit Jahren „sterben“ dem Bunde der Landwirte etwa 1500 Mitglieder, von ihnen wird immer nur mitgeteilt, daß sie durch den Tod ausgeschieden sind.

Nur über eines gibt der Geschäftsbericht des Bundes genaue Auskunft: über die Zahl der angestellten Agitatoren. Gerade die reaktionäre Presse kann sich hierin genug tun, über die „von den Arbeitern großen lebenden Agitatoren“ zu getern. Der Bund der Landwirte hat in seiner allgemeinen Verwaltung 26 Oberbeamte und 99 Beamte, in der Verkaufsstelle 18 Oberbeamte und 116 Beamte, und in 17 Geschäftsstellen 15 Oberbeamte und 41 Beamte. Das sind zusammen 58 Oberbeamte und 255 Beamte, insgesamt 313 Angestellte! Dazu kommen dann noch die vielen nicht dauernd angestellten Agitatoren, nahmen doch an dem alljährlich in Berlin stattfindenden Lehrgang für Redner allein 167 Sozialisten teil. Der Bund der Landwirte braucht sich also mit der Zahl seiner berufsmäßigen Agitatoren durchaus nicht zu verdecken. Ueber andere zu reden, hat er gleich gar keinen Grund.

Soziale Rundschau.

* Weinheim, 11. Febr. Der Verein für Erbauung von Arbeiterwohnungen schloß seine letzten Rechnungen in Altkönig und Passiva mit 282 200 M. ab. Der Reingewinn betrug im letzten Jahre 3821 M. Der Verein hat seit seinem Bestehen 28 Häuser mit 88 Wohnungen erbaut.

Berichtszeitung.

Wiedernahmeverfahren in einem Goldhändlerprozess.

Die Verhandlung in der Anklage gegen den Goldarbeiter Karl August Redinger aus Bensloch wegen Hehlerei wurde Mittwoch nachmittags 9 Uhr wieder aufgenommen. Aus dem letzten Verlaufe der Beweisaufnahme ist hervorgehoben, daß Redinger im Februar 1907 das Geschäft an eine Frau Reinoder für 1000 M. verkaufte. Diese heißt es heute noch. — Der Zeuge Max ist der Schwäger des Angeklagten. Er gab an, dem Redinger im Mai 1904 den Betrag von 1000 M. gegeben zu haben. Das Geld sei ihm zurückgegeben worden, daß habe er am 26. Februar 1907 dem Angeklagten abgemittelt, 1000 M. gegeben, die noch nicht zurückbezahlt seien. — Mehrere Zeugen hatten Redinger wiederholt Geldebeträge in verschiedener Höhe geliehen. — Eine Busch und Frau Tauber arbeiteten bei Frau Schneider. Sie geben an, daß sie ihren Lohn nicht regelmäßig erhalten haben. Von Goldarbeiten bei der Frau Schneider haben sie nie etwas gesehen. Würde sagten weiter aus, daß Redinger viel getrunken habe. — Zeuge Thome hat von Redinger Gold gekauft, das dieser nach seiner Angabe von Frau Schneider übernommen habe. — Georg Häpzing hatte im Jahre 1906 ein gemaltes Ringes gekauft, meist aus Schmelzgold. — Bei dem Fabrikanten Mohr arbeitete der Angeklagte früher und dann später wieder nach seiner Strafbewährung. Mohr war mit der Arbeit des Redinger stets zufrieden. Er hat ihm für 288 M. Feingold abgekauft, das, wie ihm Redinger mitgeteilt, aus dessen Vergoldungsgeschäft herriehre. — Für den Fabrikanten Busch hatte der Angeklagte mehrmals goldene Karäsen angefertigt. Für die Arbeit erhielt er das notwendige Gold zugewogen. Zwischen diesem Geschäft und dem Geschäft der fertigen Karäsen ergaben sich nie bedeutende Differenzen, jedoch Redinger nur wenig Gold zurückbehalten haben konnte. — Bei dem Meister Schneider schmolz der Angeklagte, nachdem er sein Geschäft nicht mehr betriebe, etwa 20 Gramm Feingold ein. Er wollte haben, daß der Zeuge auf seinen Namen das eingeschmolzene Gold verkaufe. Dieser lehnte es ab, da er der Sache nicht traute. Der Zeuge wurde von einem Bekannten, dem er von der Sache erzählte, vor Redinger gewarnt, da dieser nicht sauber sei. — Grubeur Schweimer hatte wiederholt Arbeiten für Redinger ausgeführt. Nach dem Tode der Schneiderin habe ihm Redinger gesagt, er hätte deren Geschäft an sich gezogen, um zu seinem Gelde zu kommen, das er der Schneiderin geliehen habe. Für Redinger hätte er auch anfangs 1907 noch gearbeitet, es sei aber schwer gewesen, von diesem Gelde zu bekommen. — Dem Goldarbeiter Bögle hatte der Angeklagte erzählt, daß er das Geschäft der Schneiderin gekauft habe, das es ihm aber an Geld fehle. Wenn er von seinen Verwandten kein Geld erhalte, müsse er sich an einen Juden wenden. — Mehrere Zeugen sollten darüber Auskunft geben, daß sie ihm das Geschäft des Redinger begut, in dessen Wohnung zu Bensloch in einer Schachtel Feingold und zwei Goldbrünne aufbewahrt gesehen hätten. Sie konnten aber keine bestimmten Angaben machen. — Die Zeugin Wosche arbeitete einige Wochen, ehe die Schneiderin starb, bei dieser. Sie hat bei derselben nichts von Gold gesehen. — Der Zeuge Karl Baumann hat von Mai bis August 1904 bei Redinger gearbeitet und nie vorräthiges Gold gesehen. — Eine ähnliche Angabe machte der Zeuge Mohr. — Von dem Zeugen Schräuber wurde behauptet, daß die Schneiderin und Goldarbeiter häufig Streit gehabt hätten. Die Frau Schneiderin habe in ärztlichen Verhältnissen gelebt. — Die Eheleute Dahn wollten im Dezember 1905 das Geschäft der Schneiderin kaufen; sie konnten sich aber über die Kaufsumme nicht einigen. Bei einer Besichtigung des Geschäftes zeigte die Schneiderin ihnen fertige und halbfertige Waren, ebenso auch in einem Schuttschädel eines Kindes Feingold. Sie bemerkte dabei: „Von diesem Feingold bekommt ihr dazu, aber nicht alles“. Wie viel Feingold es war, wissen die Zeugen nicht. — Bei dem Flaschenhändler Bied hat die Schneiderin öfter Geld geliehen, zuletzt einige Wochen vor deren Tod 150 M. — Der Schwager der Frau Schneiderin Heinrich Busch kaufte dieser wiederholt Feingold zu Geschäftszwecken ein in Quantitäten von 1—10 Gr. Daß Redinger der Schneiderin Feingold verkauft habe, war ihm nicht bekannt. Erst nach dem Tode seiner Schwägerin erfuhr Busch, daß deren Geschäft dem Redinger geböre.

Um halb 3 Uhr wurde die Sitzung bis Freitag 9 Uhr vertagt.

* Mannheim, 12. Febr. Der 33jährige Reisende B. Mann aus Neuhofen in der Pfalz hatte sich gestern vor der Straßkammer wegen schwerer Verbrechen gegen das heimische Leben zu verantworten. Der Angeklagte, der bekanntlich viele Frauen ins Gefängnis gebracht hat, vertrieb hier und in der Umgegend in großem Maßstab Apparate, die nicht nur zu hygienischen Zwecken, sondern auch zu unerlaubten Eingriffen im Sinne des § 218 St.G.B. tauglich sein sollten. Zwei Frauen sind infolge der Eingriffe gestorben. Wie gleichfalls schon berichtet wurde, war Mann erheblich vorbestraft. Er wurde zu den höchsten zeitlichen Zuchthausstrafe von 15 Jahren verurteilt. Seine Mitangeklagten erhielten Gefängnisstrafen. Bei der Urteilsbegründung wurde die Gemeingefährlichkeit des Mann hervorgehoben, dabei jedoch betont, das Gericht habe nicht für erwiesen erachtet, daß der Tod der beiden Frauen auf verbrecherisch Manipulationen des Angeklagten zurückzuführen sei, wenn auch diese Verdachtsgründe gegen ihn sprächen. Der Angeklagte wird sich nun auch noch vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Kommunalpolitik.

Gemeinderatswahlen in Biegelhausen bei Heidelberg. Unter harter Beteiligung gingen hier die Gemeinderatswahlen vor sich.

Gute Erfahrungen mit der Gewährung von Stillschüssen in Freiburg. In seiner letzten Sitzung nahm der Stadtrat in Freiburg Kenntnis von dem Bericht über die mit den Stillschüssen...

Aus den Gemeindevoranschlägen. Der Voranschlag der Gemeinde Altluffheim zeigt einen Umlagefuß von 48 Pf.

Gemeindevahlen. Bei den Gemeindevahlen in Kollnau erhielten auf 6 und 8 Jahre das Zentrum je 2, die Liberalen und Sozialdemokraten je 1 Vertreter.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

Ein Volkstanzorchester veranstaltet am kommenden Sonntag die Filiale des Deutschen Metallarbeiterverbandes Bruchsal.

Rastatt.

Am Sonntag, 16. Februar, morgens punkt 10 Uhr, findet im Gasthaus zum Anker eine Fraktionsfeier für die Mitglieder des Bürgerausschusses statt.

Bürgerausschuss. Am Dienstag, 18. Febr., abends 7 Uhr, findet im großen Rathauslocale eine Bürgerausschuss-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Aufhebung des Schulgebüdes.

Spiel nicht mit Schießgewehr. Vorgesetzten machte sich ein 19 Jahre alter Kaufmann, der sich hier in Stellung befindet, mit einer geladenen Wollwollspinnerei zu schaffen.

Baden-Baden.

Der städtische Voranschlag ist soeben vom Stadtrat herausgegeben worden. Die Bürgerausschussmitglieder sind zur Beratung desselben am 27. Februar eingeladen.

Die Einnahmen haben sich um 7,07 Prozent, die Ausgaben um 8,89 Prozent vermindert. Der Umlagefuß ist wie folgt festgesetzt: 15 Pf. für 100 Pf. Steuerwert des Kapitalvermögens, 30 Pf. für 100 Pf. Steuerwert des Realvermögens, 48 Pf. für 1 Pf. Einkommensteuerfuß.

Die sozialdemokratische Partei wird ihre Wähler zur Besprechung des Voranschlags zu einer öffentlichen Versammlung einladen, worauf wir jetzt schon aufmerksam machen wollen.

Offenburg.

Sozialdem. Verein. Am nächsten Sonntag nachmittag veranstaltet die hiesige Partei einen Ausflug nach Zell-Weierbach ins 'Wald'. Zusammenkunft daselbst um 3 Uhr.

Gewerkschaftsartell. In der am letzten Mittwoch stattgefundenen Kartellitzung hielt Kollege Durban, Geleiter des Fabrikarbeiterverbandes, einen interessanten Vortrag über die Entziehung der Lohnarbeit und das Kapital.

In den einzelnen Gewerkschaften scheint eine gewisse Klauseil eingetreten zu sein, sollten doch in der Sitzung — zum Teil wiederholt — die Delegierten der folgenden Gewerkschaften: Schuhmacher, Holzarbeiter, Schneider, Bauarbeiter, Brauer, Steinhaue.

Die prächtig gelegene Villa 'Frohwein', die vor kurzem an Herrn Weitzinger zu 38 000 Pf. verkauft wurde, ist vom neuen Regimentskommandeur samt dem großen Garten für 1700 Pf. gemietet worden.

Die Stadterwaltung hat in den letzten drei Jahren wieder eine Reihe von Kulturwerten errichten lassen, die große Summen erforderten, aber zur Förderung und im Dienste der Volksbildung, der Humanität, des Gewerbes und der Hygiene sich nützlich und segensreich erweisen werden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 14. Febr.

Mit den städtischen Verkehrsfrühen

beschiedigte sich eine am Mittwochabend im 'Friedrichshof' stattgefundene, von der fortschrittlichen Volkspartei einberufene, öffentliche Versammlung. Als Redner war Herr Dr. Pasolt, Berlin erschienen, der über die gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen und die Karlsruher Eisenbahnengesellschaft sprach.

Die neueste Methode der Konzerne, um in den Besitz der städtischen Betriebe zu kommen, sind die gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen. Typisch ist bei diesen gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen, daß die Privatgesellschaften nicht besonders darauf expedieren, die Mehrheit der Aktien zu erhalten.

Rekl, 12. Febr. Nach einer Darstellung über den Fehler Patenverleiher i. J. 1912 zeigt sich, daß das verlassene Jahr in bezug auf Patenumschlag und Güterbewegung das verkehrsreichste seit Bestehen des Reichs war.

Mannheim, 13. Febr. Der bedauerliche Unfall des 21-jährigen Maschinisten M. A. h. aus Mannheim bei der Notkammer des 'S. L.' am 18. Januar bei Maßboden hat nun doch den Tod des Schwerverletzten zur Folge gehabt.

Schwetzingen, 13. Febr. In verschiedenen Orten unserer Gegend und in der Pfalz hat sich bereits der Storch eingestellt.

Heidelberg, 12. Febr. Wieder hat sich auf dem Heidelberger Hauptbahnhof ein schreckliches Unglück dadurch ereignet, daß ein Bahnbeamter in Ausübung seines Dienstes mit dem Fuß in eine Weiche festgetreten wurde.

Der städtische Voranschlag ist soeben vom Stadtrat herausgegeben worden. Die Bürgerausschussmitglieder sind zur Beratung desselben am 27. Februar eingeladen.

Der seit drei Wochen von hier flüchtige, wegen Antrene von der Staatsanwaltschaft ausgeforderte Rechtsagent Joseph Doll wurde in Freiburg verhaftet.

Wie in der 'Süddeutschen Zeitung' seltener berichtet wurde, ist Unterleutnant Baumann am 17. November v. S. purloht von hier verschunden.

Der Selbstmord des Bahnwarts A. r. m. brauter hätte im Eisenbahnbetrieb sehr leicht schlimme Folgen haben können.

Als der Anoch des Kronenwirts Eisele mit seinem Führer unter der Bahmüberführung durchfuhr, passierte gerade ein Gilgug Friedrichshafen-Modolzell die Stelle.

Als der Anoch des Kronenwirts Eisele mit seinem Führer unter der Bahmüberführung durchfuhr, passierte gerade ein Gilgug Friedrichshafen-Modolzell die Stelle.

Als der Anoch des Kronenwirts Eisele mit seinem Führer unter der Bahmüberführung durchfuhr, passierte gerade ein Gilgug Friedrichshafen-Modolzell die Stelle.

Als der Anoch des Kronenwirts Eisele mit seinem Führer unter der Bahmüberführung durchfuhr, passierte gerade ein Gilgug Friedrichshafen-Modolzell die Stelle.

Fabrik Wacker im, Tel. 2160.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

Verkauf. 15. Februar. Ihr Verkauf. 20 prime. 72 Pf.

In verschiedenen Gebieten Deutschlands die industriellen Unternehmungen zu studieren, aber sie hätten auf ihn nicht den erhebenden Eindruck gemacht, wie auf Herrn Helbing die Reise nach Essen. Er hätte jeden Betrieb stets mit einem Gefühl der Depression verlassen, das hervorgerufen wurde durch die Tatsache, welche Wirkung die kapitalistische Wirtschaftsordnung auf den Menschen ausübt, die das Individuum zum Null herunterdrückt. Die Drohung, der Stadt Karlsruhe die Industrie zu entziehen, ist die Drohung eines Spahvogels, denn Karlsruhe mit seinem Rheinhafen ist geradezu ein Konzentrationspunkt für eine große Industrie. — Herrarrer Gräbner aus Neureut brachte wiederum mit dem Wunsche, daß die Hoffnungen des Vorredners in Erfüllung gehen mögen, die bekannten Wünsche Neureuts vor. — Aus den Ausführungen der Diskussionsredner läßt sich schließen, daß der übergroße Teil der fortschrittlichen Volkspartei gegen das Projekt des Oberbürgermeisters ist. Herr Helbing dürfte mit einigen privatkapitalistischen Interessenten allein stehen. Wo der „Landesbote“ steht, weiß man noch nicht genau.

Mittelstadt.

Wir machen die Komiteemitglieder des Agitationskomitees auf die heute abend im „Goldenen Kreuz“ stattfindende Sitzung aufmerksam. Die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig.

Wagner-Brief. Anlässlich des 30. Todestages Richard Wagners ist in der Hofmusikhallenhandlung Hugo Kuntz, Nachf., Katerstr. 114, in einem Schaufenster ein Originalbrief von Richard Wagners Hand ausgestellt. Der 6 Seiten lange Brief betrifft die erste Aufführung des „Tannhäuser“ in Berlin und ist im Besitze der Hofmusikhallenhandlung Hugo Kuntz, Nachf., und wird gewiß viele Wagnerfreunde interessieren. Der Brief wird Interessenten bereitwillig zur näheren Einsichtnahme vorgelegt.

Vortrag über Frauenbewegung von Fräulein Dr. Anita Augsburg. Das Problem der Frauenkultur nimmt im modernen Bewusstsein von verschiedenen Beleuchtungspunkten aus einen immer größeren und wichtigeren Rang ein. Besonders häufig wird sie in Verbindung mit der Entwicklung der Frauenbewegung gebracht und dient manchen wissenschaftlichen Autoritäten, wie z. B. Max von Gruber in München, als Stützpunkt für seine Angriffe gegen Letztere. — Einen entgegengesetzten Standpunkt nimmt in dieser Frage Fräulein Dr. Anita Augsburg aus München ein, die als bekannte Vorkämpferin der politischen Frauenbewegung jedenfalls auch zum Beurteilen des Problems als berufen erachtet werden kann. Sie spricht über das Thema: „Frauenkultur und Frauenbewegung“ in unserer Stadt am Montag den 17. d. M. im Museumsaal, abends 8 Uhr. Kartenverkauf in der Hofmusikhallenhandlung Hugo Kuntz, Nachf.

Or. Hoftheater. Am Sonntag, 23. Februar, wird Kammerlänger Professor Dr. v. Barch von der Hofoper in München ein einmaliges Gastspiel in der Titelpartie von Wagners „Tannhäuser“ geben. Vorverkauf für die Abonnenten am Samstag, 15. Febr., vormittags 9—11 Uhr. Reihenfolge B, C, A, je 1/2 Stunde; allgemeiner Vorverkauf von Montag, 17. Febr., vormittags 9 Uhr, an.

Naturfreunde. Nächsten Sonntag findet eine Tour ins schöne Albtal statt. Die Teilnehmer fahren 6.44 Uhr von hier ab nach Frauenalb, von wo es dann nach dem Döbel, Spielberg, Marzell geht. Die Marschzeit beträgt 5 1/2—6 Stunden. Am 24. Februar findet die Monatsversammlung statt. Zu beiden Veranstaltungen sind die Mitglieder mit der Bitte, zahlreich zu erscheinen, freundlichst eingeladen.

Radfahrer und Auto. Ein in der Bismarckstraße wohnhafter 14jähriger Gymnasiast fuhr gestern vormittags 8 Uhr mit seinem Fahrrad zwischen zwei an der Kreuzung der Kaiserallee und Weidenstrasse haltenden Straßenbahnwagen durch als im selben Augenblick ein Automobil vorbei fuhr und ihn noch am Hinterrad seines Fahrrades erfaßte. Das Rad wurde beschädigt. Der Radfahrer blieb unverletzt. Ein strafbares Verschulden soll auf keiner Seite vorliegen.

Ein Zusammenstoß zwischen zwei Kraftfahrzeugen — einem Lastwagen und einer öffentlichen Kraftdroschke — erfolgte Mittwoch mittags 3.06 Uhr an der Kreuzung von Karl- und Adolfsstraße dadurch, daß der Kraftdroschkenführer mit seiner Droschke kurz vor dem Lastwagen die Fahrbahn kreuzen wollte,

was ihm nicht gelang. Die Kraftdroschke wurde von dem Lastwagen erfaßt und auf den Gehweg geschleudert. In der Droschke befanden sich fünf Damen, von denen eine an der Nase eine leichte Hautabschürfung, eine andere an der linken Hand eine bedeutende Schnittwunde erlitt. Beide mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die beiden Fahrzeuge wurden stark beschädigt und eine öffentliche Gaslaterne getrümmert. Gegen den Führer der Kraftdroschke ist eine Untersuchung wegen fahrlässiger Körperverletzung eingeleitet.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Fußballsport. Der Karlsruher Fußballverein und der F.-C. Phönix absolvieren am kommenden Sonntag ihre letzten Ligaspiele. Ersterer hat in Stuttgart gegen Kickers und Phönix in Freiburg gegen F.-C. anzutreten. In Karlsruhe findet ein Spiel der A.-Klasse statt und zwar treffen sich auf dem Sportplatz an der Rindheimerstraße die Reservemannschaft des ersten F.-C. Phönix und die 1. Mannschaft des F.-C. Frantonia. Der 1. F.-C. Phönix, der aller Wahrscheinlichkeit nach dieses Jahr Südkreismeister wird, hat in den letzten Tagen einen englischen Trainer engagiert und ist man gespannt, wer am Sonntag das Spiel, das um 3 Uhr beginnt, für sich entscheiden kann. Vorher spielt die 3. Mannschaft von F.-C. Phönix gegen Frantonia II.

Der Balkan-Konflikt.

Widerprechende Siegesnachrichten.

Konstantinopel, 13. Febr. Wie Almdar meldet, haben die türkischen Streitkräfte in Janina den Pasch Zabroko angegriffen und nach dreieinhalbstündigem Kampfe die Griechen vernichtet. Von einem Regiment hätten sich nur acht Mann, von denen noch sechs verwundet seien, gerettet. Den Türken seien 13 Kanonen und viel Munition in die Hände gefallen. Nach Meldungen, die gestern abend aus Skutari hier eingetroffen sind, machen die Montenegriner keinen Angriff mehr. Die Serben sollen ihnen die Unterstützung verweigert haben. Die Türken haben die Bulgaren bei Silpuri in die Flucht geschlagen und ihnen große Verluste beigebracht. Sie selbst hätten nur geringe Verluste.

Dimolika, 13. Febr. Eine Mitteilung aus dem bulgarischen Hauptquartier besagt: Alle aus Konstantinopel kommenden Nachrichten über die militärischen Operationen in der zweiten Kriegsperiode, die den türkischen Waffen Siegen über die Bulgaren zuschreiben, sind vollständig falsch. Die Mitteilung schildert dann den Gang dieser Operationen seit der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten bis heute. Am 4. Februar schlugen die bulgarischen Truppen die türkische Armee auf der Halbinsel Gallipoli südlich vom Flusse Kawak. Am 8. Februar unternahmen sechs türkische Divisionen einen Angriff gegen unsere Truppen, die in den Stellungen ungefähr 5 Kilometer von Bulair verchanzt waren. Die Türken wurden vollständig von den Bulgaren geschlagen, die durch einen Gegenangriff mit dem Bajonett den Feind zwangen, panikartig zu flüchten. Die Landungsversuche der Türken an den Küsten des Schwarzen Meeres und des Marmarameeres wurden an allen Punkten mit beträchtlichen Verlusten der Türken zurückgeschlagen. Was den Rückzug der bulgarischen Posten bei Tschataldika aus der ersten Linie anlangt, so ist dieser Rückzug nichts anderes als die genaue Ausführung eines vorher gefaßten Planes. Die Belagerung von Adrianopel dauert mit Erfolg fort. Die bulgarischen Truppen rücken methodisch vor.

Sofia, 13. Febr. Die Beschießung Adrianopels dauert fort. Die türkischen Ausfallversuche vom 10. und 11. ds. Mts. sind unter großen Verlusten, die mehr als 1000 Mann betragen, zurückgewiesen worden. Vor Tschataldika und Bulair ist die Lage unverändert. Die ganze Küste von Silpuri bis Bulair befindet sich in den

Händen der Bulgaren. Auf dieser Linie hat der Feind gestern nichts unternommen. Die Bulgaren behaupten energisch ihre Stellungen.

Friedensverhandlungen?

Konstantinopel, 12. Febr. Ueber die Wahrheit der Nachricht aus London befragt, daß man kurz vor der Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen stehe, erklärte der Großwesir, diese Nachricht entbehre nicht der Wahrheit. Eine Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen oder die Fortsetzung der Besprechungen mit den Mächten ist natürlich. Die Verhandlungen können auf die Antwortnote der Pforts wieder aufgenommen werden. Ich habe das Großwesirat nicht zu dem alleinigen Zweck übernommen, den Krieg fortzusetzen, sondern dazu, alle Anstrengungen zu machen, um unter Bedingungen, die so viel wie möglich die Interessen des Landes wahren, Frieden zu schließen. Die Regierung werde den Krieg fortsetzen, wenn sie es für diesen Zweck nützlich erachte. Die militärischen Aktionen zeigen, mit welcher Energie die Regierung entschlossen ist, das Land zu verteidigen. Aber es ist Pflicht der Regierung, auf diplomatischem Wege auf den Frieden hinzuwirken. Die Regierung beschäftigt sich also mit dem Schicksal ihrer den Mächten überreichten Antwortnote und wird sich bemühen, auf der Grundlage dieser Note Frieden zu schließen.

Letzte Nachrichten.

Der Marine-Stat in der Budgetkommission.

Berlin, 13. Febr. In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages wurde die Beratung des Marineetats fortgesetzt und eine Resolution des Zentrums einstimmig angenommen, den Reichsfanzler zu eruchen, eine Verbesserung der Gesamtstellung (Sozial-, Gehalts- und Pensionsverhältnisse) der Deckoffiziere in Erwägung zu ziehen. Die Resolution des Zentrums, welche die zweijährige Dienstzeit für die Marineinfanterie und die Wartenartillerie gesetzlich festgesetzt wissen will, wurde trotz schwerer Bedenken des Staatssekretärs v. Tirpitz mit dem Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen. Zu dem Kapitel 52 des Marineetats (Indiensthaltung) lag eine Resolution des Zentrums vor, die besagt: Die Verpflegungszulagen, Tafel- und Messelgelder, sowie Landzulagen werden gezahlt für die Lage der dauernden Abwesenheit bei Fahrt auf hoher See, also nicht im Tagesdienst im Hafen. „Ich glaube, es ist niemand in dieser hohen Kommission, der sich nicht ganz darüber klar ist, daß ich an dem Tage, an dem dieser Antrag Gesetz wird, aufhören werde, Staatssekretär des Reichsmarineamts zu sein. Ich halte diesen Antrag für ganz undurchführbar. Die freie Verpflegung für Offiziere und Mannschaften in See und im Hafen ist eine unerlässliche Bedingung für einen ausreichenden Dienstbetrieb an Bord, so lange die preussische und die deutsche Marine bestehen werden. In allen fremden Marinen ist freie Verpflegung vorhanden. Mehr habe ich bei dieser Gelegenheit nicht zu sagen.“ Die Abstimmung über diese vom Staatssekretär des Reichsmarineamtes so entschieden bekämpfte Resolution wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

Die Revolution in Mexiko.

Neuhort, 12. Febr. Wie aus der Hauptstadt Mexiko gemeldet wird, begannen die Bundesstruppen den Kampf von neuem um 6 Uhr morgens. Die Aufständischen gebrauchten schwere Geschütze als gestern und richteten das Feuer auf den Nationalpalast und die höheren Gebäude im Mittelpunkt des Geschäftsviertels, auf deren Dächern die Bundesstruppen Maschinengewehre aufpflanzten. Teilweise feuerten die Geschütze in der kurzen

Billige Ausnahmepreise in Konfirmanten- u. Kommunikanten- Stiefel

Für Mädchen:

- Art. 2560. Elegante echt Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackkappe, hoher Schnitt Grösse 31—35 M **4.98**
- Art. 8174. Echt Chevreaux-Knopfstiefel, bequeme Form per Paar M **4.98**
- Art. 8259. Extra hoher echt Chevreaux-Schnürstiefel, für Damen und Konfirmanten, moderne Form per Paar M **5.98**
- Art. 6863. Hochmoderne sämisch-Lederstiefel mit Besatz und Lackkappe per Paar M **6.75**

Für Knaben:

- Art. 403. Preiswerter Knabenstiefel, mit Besatz, bequeme Form per Paar M **3.95**
- Art. A54. Imit. Chevreaux-Knabenstiefel mit Derbyschnitt, Lackkappe, elegante Neuheit per Paar M **5.95**
- Art. W5. Preiswerte imit. Chevreaux-Hakenstiefel mit Derbyschnitt Lackkappe per Paar M **5.95**
- W15. Box-Hakenstiefel mit Derbyschnitt, Pressfalten, moderne breite Form per Paar M **6.95**

Babystiefel und -Schuhe

darunter in Leder und Stoff, in weiss und farbig =

Serie I **19** ⤴ Serie II **38** ⤴ Serie III **58** ⤴

R. Altschüler

Karlsruhe, Kaiserstr. 161, Ecke Ritterstr.

35 eigene Filialen. — Grösstes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands.

5317

hat der Feind... ren behaupten... Wahrheit der... kurz vor der... sverbänd... diese Nachricht... Eine Wieder... die Fortsetzung... Die Ver... worte wieder... desiriert nicht... Krieg fortzu... u machen, um... die Interessen... Die Regierung... r diesen Zweck... zeigen, mit... ist, das Land... Regierung, auf... hinzuwirken... Schicksal ihrer... wird sich be... en zu schließen...

Entfernung von vier Straßengebüten aufeinander. Der tödliche Kugelregen der Maschinengewehre segte über die ganze Stadt hinweg. Gegen 9 Uhr rückte die Aufständischen in der Richtung auf den Nationalpalast vor. Die Einwohner verproviantierten sich nach Möglichkeit in ihren Wohnungen. Der ärmeren Bevölkerung ist es unmöglich, die hohen Preise zu bezahlen. Der Verkehr ist seit Sonntag lahmgelegt, alle Läden sind geschlossen und verbarrikadiert. Gruppen armer Frauen folgten heute der Kavallerie und lasen auf der Straße die Maiskörner auf, welche die Pferde aus dem Futterbeutel verloren hatten. Der amerikanische Generalkonul und sein Stab flohen aus den von Kanonenkugeln getroffenen Konsulatsgebäuden.

Neuhort, 13. Febr. Wie aus Mexiko gemeldet wird, hatte sich Diaz, als gestern Abend um 9 Uhr auf allen Punkten der Kampf aufhörte, einige Vorteile errungen. Er hatte ein fürchtbares Feuer gegen die Feinde gerichtet. Madero blieb in seinem Palast jedoch optimistisch und arbeitete während des Bombardements im Palast. Er zeigte großen Mut und ließ sich nicht beirren. In Veracruz sollen Unruhen ausgebrochen sein. Die Regierung hatte sogar von dort die Polizei nach der Hauptstadt gezogen, damit sie gegen Diaz Hilfe leiste. Da sich die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten für heute voraussehen läßt, verließen gestern abend 600 Ausländer die Stadt und suchten eine Unterflucht außerhalb der Stadt, wo die Gefahr geringer ist. Während zweier Tage sind 200 Mann getötet und 1500 verwundet worden. Gestern abend herrschte Ruhe in der Stadt. Vier Stunden lang hatten die Bundesstruppen die Stellungen der Aufständischen fast ohne Wirkung beschossen. Diese erwiderten das Feuer lebhaft. Die Aufständischen haben ihre Stellungen durch Zufahren weiterer Feldgeschütze befestigt. Sie haben 3000 bis 5000 Gefangene aus den Gefängnissen befreit und sie bewaffnet. Die Aufständischen haben zeitweise ihre Geschütze gegen das Gebäude der englischen Gesandtschaft gerichtet und das Feuer der dort zum Schutz aufgestellten Geschütze erwidert. Die Pläne, eine Zusammenkunft der Vertreter beider Parteien herbeizuführen, sind gescheitert.

Neuhort, 13. Febr. In der Stadt Mexiko tobt seit heute morgen der Kampf wieder auf's heftigste. — Präsident Laft betrachtet die Lage ernster als je. Mexiko, 14. Febr. Der gestrige mehrstündige Kampf war in der Hauptsache ein Artillerie-Duell. 7000 Mann Bundesstruppen bombardierten die Positionen Diaz, die von etwa 3000 Mann besetzt waren. Gestriger als an den vorhergehenden Tagen. Schrapnell durchschlugen die Bibliothek des amerikanischen Clubs und fielen auf dem Terrain der amerikanischen Botschaft nieder.

Wasserstand des Rheins.
14. Februar.
Schusterinsel 1.30 m, gef. 1 cm, Rehl 2.28 m, gef. 6 cm, Maxau 3.90 m, gef. 8 cm, Mannheim 3.37 m, gef. 10 cm.

Briefkasten der Redaktion.
Partei genosse Eichenwetterbach. Wo es dieses Jahr hingehet, wissen wir nicht. Schreiben Sie an die Arbeiter-Limon Zürich. Diese Adresse genügt. Ueber die andere Sache müssen wir uns erst erkundigen.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.
H. P. 5, Grödingen. Geben Sie die Sache zurück, da sie Eigentum der betr. Firma ist.

Verbandsanzeiger.
Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 16. Febr., Abfahrt 6.44 Uhr nach Kraenach, Döbel, Spielberg, Marzell, Fahrgebiel 1.30 Mk., Fahrzeit 6 1/2 - 6 Stunden. — Die Monatsversammlung findet Montag, 24. Febr., statt und nicht, wie irrtümlich im Februar-Programm angegeben, am 21. Febr.

Verbandsanzeiger.
Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.) Sonntag, den 16. d. M., bei günstiger Witterung Ausfahrt nach Forst zur Bezirkskonferenz. Abfahrt p. 11.8 Uhr vom Vereinslokal. Bei ungünstiger Witterung treffen sich die Delegierten zur Konferenz am Hauptbahnhof zu dem Zuge 9 Uhr 5 Minuten.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, Gau 22, 5. Bezirk. Den Vereinen zur Nachricht, daß in den Büchern, welche jetzt vom Bundesvorstand eingefordert werden, sämtliche Marken einschließlich Kaufordern bis zum März geklebt sein müssen, also die Bücher sich tabellos in Ordnung befinden müssen. 5320

Karlsruhe. (Gesangsverein „Harmonie“.) Sonntag, 16. Febr., nachmittags 4 Uhr, Zusammenkunft bei Mitglied Strübel zum „Lamm“ in Durlach, 3 Uhr am Durlacher Tor Zusammenkunft. — Gleichzeitig erjuchen wir die Mitglieder, sich bei dem Abgang des Bildungsausschusses durch die Kunsthalle, Hans Thomastraße 2, vorm. 11 Uhr, zahlreich zu beteiligen. 5322 Der Vorstand.

Feierheim. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, 15. Februar, abends halb 9 Uhr, im „Feierheimer Hof“ Versammlung mit Vortrag des Kollegen S. Sauer. 5323

Durlach. (Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.) Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Samstag, 16. Febr., abends halb 9 Uhr, im „Schwanen“ eine kombinierte Versammlung betr. Vereinigung der Ortsgruppen und des früheren Freischiff stattfindet. Mitglieder, es ist eines jeden einzelnen Pflicht und Ehrenfache, pünktlich und sicher zu erscheinen. Die Versammlung wird durch den Gauleiter Gen. Ripp als Vertreter des Bundes geleitet. 5324 Der Ortsgruppenleiter.

Kue bei Durlach. (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 16. d. M., abends halb 9 Uhr, findet in der „Blume“ Wähler-einsparung statt, wozu einladet. 5325 Der Vorstand.

Kleinleinbach. (Sozialdem. Verein.) Am Samstag abend den 15. Februar, punkt 8 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag: „Die deutsche Reichsverfassung“. Die Mitglieder haben der wichtigen Tagesordnung halber pünktlich zu erscheinen. 5326

Berghausen. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, 15. Februar, abends halb 9 Uhr, in der „Kanne“ Versammlung mit Vortrag des Kollegen J. Fischauer. 5327

Bruchsal. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 15. Februar, abends halb 9 Uhr, in der „Falz“ Versammlung mit Vortrag des Kollegen R. R. u. c. 5328

Bretten. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den 15. Februar, abends halb 9 Uhr, im „Engel“ Versammlung mit Vortrag des Kollegen Jakob F. h. e. r. 5329

Stieglheim. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Sonntag, den 16. Februar, nachmittags halb 4 Uhr, im „Hirsch“ Versammlung mit Vortrag des Kollegen S. Sauer. 5330

W. BOLÄNDER Gegründet 1880.
Kaiserstrasse 121
Zur Komunion Weisse Kleiderstoffe
Zur Konfirmation Schwarze Kleiderstoffe
Satin, Cachemire, Batist . . . Mtr. M 1.25 bis 2.90
Cheviot, Crêpe, Diagonal . . . Mtr. M 1.45 bis 3.25
Alpacca, Voile, Eolienne } . . . Mtr. M 1.50 bis 5.70
Halbseidene Fantasiestoffe }
Cheviot, Crêpe, Diagonal . . . Mtr. M 0.75 bis 2.50
Cachemire, Batist, Satin . . . Mtr. M 1.25 bis 3.50
Mohair, Alpacca, Eolienne } Mtr. M 1.45 bis 4.90
Tuch, Serge, Voile, Grenadine }
Farbige Kleiderstoffe alle Neuheiten und modernen Farben in jeder Preislage.
Knaben-Anzugstoffe in schwarz, dunkelblau, meliert und gespritzt Meter M 2.60, 3.50, 4.75 etc.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Karlsruhe.
Lichtbilder-Vorträge
von Herrn Hans Kadner aus Pforzheim über
„Ein Besuch der Siemens-Schuckert-Werke“
finden statt:
Dagfeld: Samstag, den 1. März, abends 8 1/2 Uhr in der „Kanne“;
Rastatt: Sonntag, den 2. März, abends 8 Uhr im „Müker“;
Bulach: Montag, den 3. März, abends 8 1/2 Uhr im „Lamm“;
Kue bei Durlach: Dienstag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr im „Sternen“;
Daglauden: Mittwoch, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr im „Karlsruher Hof“;
Bruchsal: Donnerstag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr in der „Fortuna“;
Mühlburg: Freitag, den 7. März, abends 6 Uhr im „Strich“;
Görben-Gernsbach: Samstag, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr im „Müker“;
Odenau: Sonntag, den 9. März, abends 6 1/2 Uhr im „Strauch“.
Eintrittskarten zu 20 Pfg. sind bei den örtlichen Vertrauensleuten erhältlich.
Zu diesen Vorträgen ist die gesamte Arbeiterkassette der Vortragsorte freundlichst eingeladen. 5327

Die stärksten Hosen
gibt es bei
Richard Pahr
Kronenstr. 49.
Frage Deine Kollegen, sie werden es Dir gerne bestätigen.



K. F.-C. Phönix
(Phönix-Alemannia)
e. V. 5183
Sportplatz links der Rheintalbahn entlang.
— Telephon 1338. —
Jeden Nachmittag allgemeines Training unter Aufsicht des Trainers.
Sonntag den 16. Febr.:
I. Mannschaft geg. F.C. Freiburg dort, Abf. 9.42 Vorm.
II. Mannsch. geg. Ettlingen I dort Abf. 1/2 2 Uhr Albtalbahn.
III. Mannsch. geg. F.V. Baden-Baden dort. Abfahrt wird durch Zuschrift bekannt gegeben.
Auf dem Phönixplatz:
Nachm. 1/3 Uhr: IIa Mannsch. geg. F.V. Baden-Baden I.
Vorm. 10 Uhr: IV. Mannschaft geg. F.C. Germania Durlach II.
Orchesterprobe fällt am Samstag, 15. Febr. aus. Nächste Probe Samstag, 22. Febr., abends 8 Uhr im Löwenrachen.
Dienstag, 18. Februar: Verlängerte Tanzstunde. 5322
25 Mark tägl. Verdienst d. Verkf. m. Patentartikel für Herren. Neuhelmsfabrik
Mittweida-Barkersb. Nr. 145.

Fussball-Club Mühlburg
Verein für Rasenspiele
e. V. — Gegr. 1905.
Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.
Samstag den 15. Febr. Monats-Versammlung.
Sonntag den 16. Febr. 1. Mannschaft auf unserem Platz 1/3 Uhr 5328
F.V. Pirmasens.
1. Mannschaft in Pforzheim Abfahrt 11.30
2. Mannschaft in Pforzheim Abfahrt 9.45
4. Mannschaft in Gernersheim Abfahrt 10.32.

Pferdefleisch
Mühlburger
Pferdeschlächtere
H. Schneider, Rheinstraße 56.
Ebenfalls werden zu jeder Zeit Schlachtyerde zu den höchsten Tagespreisen angekauft. 5328
Gerbinsstr. 10, 3. Et., ist ein gut möbl. Zimmer sof. oder später zu vermieten.
Kindertieg- u. **Sigswagen,** gut erhalt., für 13 Mk. zu bef. Morgenfr. 8, 2. Et. I.

Sport-
Loden-Anzüge v. Mk. 19. — an Loden-Pelerinen, Bozener Mäntel (echte Münchener Konfektion), Berg-Stiefel Rindl. v. Mk. 12.50 an. Rucksäcke v. Mk. 2. — an. Aluminiumartikel. Billigste Preise infolge geringer Spesen, gute sportmässige Qualitäten.
Sport-Beier
Kaiserstr. 174, b.d. Hirschstr.
Mitglied des T.-V. „Die Naturfreunde“, 7183

Lehrlinge
und zwar für Karlsruhe: Gärtner, Blumenbinder, Bijouterie, Goldarbeiter, Fuß- und Wagenschmiede, Bauhölzer, Wiedner und Instillateure, Wagner, Maschinenteilmacher, Stieb- und Drahtflechter, Uhrmacher, Chemigraphen, Zahntechniker, Färber, Buchbinder, Posamentiere, Zimmermeister, Sädler und Wandgärtner, Tapeziere und Dekorateur, Bau- und Möbelschreiner, Küfer, Bürstentmacher, Holzvergoldter, Wäcker, Konbikoren, Messer, Holzdreher, Schneider, Schuhmacher, Friseur, Maler und Anstreicher, Lackierer, Glaser, Zimmerleute, Klempner, Röhrenmacher, Schiffsbauer, Buchdrucker, Steinbruder, Photographen, Kellner, Köche, Kaufleute, Bfleur, Marqueter, Keramiker, Holzschlößbauer.
Nach auswärts: Gärtner, Steinbauer, Fuß- und Wagenschmiede, Bauhölzer, Tapeziere und Dekorateur, Sädler und Tapeziere, Bau- und Möbelschreiner, Küfer, Bürstentmacher, Wäcker, Messer, Holzdreher, Schneider, Schuhmacher, Friseur, Maler und Anstreicher, Lackierer, Glaser, Kaminschreiner, Zimmerleute, Buchdrucker, Steinbruder, Kellner, Köche, Kaufleute, Buchbinder.
Lehrmädchen, für Karlsruhe, Blumenbinderin, Friseurin, Verkäuferinnen, Kleidermacherinnen, Photographin.
Die Lehrstellen sind teils mit teils ohne Kost und Wohnung (die auswärtigen sämtlich mit Kost und Wohnung). Wo Kost und Wohnung nicht gewährt wird, erhält der Lehrling eine Vergütung.
Anmeldungen sind baldmöglichst erbeten an das
5319
Städt. Arbeitsamt Karlsruhe, Fähringerstr. 100 Tel. 629.

Pflaumen-Mus
in neuen guten Gefäßen

br. ca. 10 Pfd.	Emaill.-Eimer	M. 2.-
" "	" "	" "
" "	Emaill.-Kochtopf	2.20
" "	" "	2.30
" "	Em.-Kaffeekanne	2.30
" "	Em.-Essenträger	2.30
" "	Emaill.-Eimer	4.85
" "	" "	5.80
" "	Emaill.-Wanne	10.25
" "	Em.-Küchenschüss.	6.75
" "	Em.-Schmortopf	4.50
" "	Em.-Schmortopf	6.75

Wirklich guter Kunsthonig
br. ca. 10 Pfd. Emaill.-Eimer M. 2.50
" " " " " " 2.70
" " " " " " 2.80
" " " " " " 2.80
" " " " " " 7.50
Netto 50 Holzkübel 12.25
Versand ab Magdeburg unfr. geg. Nachnahme.
E. Henkelmann, Magdeburg 493

Das ganze Haus



bleibt froh und frisch
kommt Seelig's Kornkaffee
auf den Tisch.

Das Beste für immer Und

3 S D 505/13. Am 22. Oktober 1912, nachmittags 4 Uhr, wurde beim Postamt Durlach eine Depesche mit gefälschter Unterschrift durch ein 8-9 Jahre altes Mädchen aufgegeben. Es ist anzunehmen, daß der Fälscher oder die Fälscherin der Depesche ein ihr selbst fremdes Kind gebeten hat, für sie die Depesche auf dem Postamt aufzugeben.

Ich bitte dringend die Eltern ihre Kinder zu befragen, ob sie ein solches Telegramm aufgegeben haben, beziehungsweise mir alsbald hiervon Nachricht zu geben. 5321

Karlsruhe, den 12. Februar 1913.

Der Großh. Staatsanwalt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Karlsruhe.

Am Samstag den 15. Februar, abends 7/9 Uhr, findet in der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstraße 13, unsere **Mitgliederversammlung** statt.

- Tagesordnung:
1. Unsere nächsten Aufgaben.
 2. Stand der gegenwärtigen Tarifverhandlungen.
- Wir erlauben unsere Kollegen für diese Versammlung zu gratulieren und zahlreich zu erscheinen. Ganz besonders sind die Vertrauensleute der Werkstätten eingeladen. 5311

Die Ortsverwaltung.

Allg. Kohlenverein Karlsruhe.

Sonntag den 16. Februar, morgens 10 Uhr, im „Goldenen Adler“, Karl Friedrichstraße

ordentl. Generalversammlung.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
 2. Wahl des Gesamtvorstandes und der Revisoren.
 3. Beratung etwaiger Anträge.
 4. Verschiedenes.
- Wir laden die verehrl. Mitglieder freundlichst dazu ein und bitten zur Legitimation das Mitgliedsbuch mitzubringen. 5305

Der Vorstand.

Sonntag, den 16. Februar
von nachmittags 5 Uhr ab, in den Räumen der

„Walhalla“, Augartenstr. 27

Großes

Bertholdbräu-Fest

verbunden mit Konzert ausgeführt von dem Harmonie-Orchester.

Hierzu ladet höfl. ein Gustav Stutz.

Besatzartikel

für Damenkleider. 5313

L. Weingand, Karlsruhe-Mühlburg
Philippstraße 1.

Städtisches Vierordtbad.

Große Schwimmhalle.

Für Damen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 2-1/2 bis 5 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags. Ferner freitags abend von 6 bis 1/2 8 Uhr zu ermäßigtem Preis.
Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vormittags 7 1/2 bis 9 Uhr und 11-2 Uhr, nachmittags 1/2 5-8 Uhr, freitags nachmittags nur bis 6 Uhr, sowie Samstag vormittags 11 Uhr bis abends 9 Uhr und Sonntag 1/2 8-12 Uhr. „Auch über Mittag geöffnet“.

Städt. Fleischverkauf.

Der Verkauf von gefrorenem australischem Hammelfleisch wird am Samstag, den 15. ds. Mts. von vormittags 8 Uhr ab auf dem Marktplatz sortigelt zu folgenden Preisen:

- Brust 65 Pfg. pro Pfund.
- Salz 70
- Schlegel, Bug und Rücken 80

Karlsruhe, den 13. Februar 1913. 5315

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Bekanntmachung.

Die amtliche Behandlung der Hundesachen betr. Bei den beiden Mastenbällen am 18. Januar und 1. Februar und beim Koftumbürgerball am 4. gleichen Monats in der Festhalle wurden aufgefunden: Geldbeutel ohne Inhalt, Taschentücher, Haarkämme, Gummihaken, Fächer, Handschuhe, Schlüssel, Armbänder, Broschen und dergleichen.
Die Bezugsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte an den aufgefundenen Sachen binnen 14 Tagen bei uns (Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 41) geltend zu machen, andernfalls des Verfahrens nach § 979 B.G.B. eingeleitet werden wird.
Karlsruhe, den 12. Februar 1913.
Mastenballkommission. 5314

Schillerstrasse 22 **M** Ecke Goethestr.

Metropol-Theater

Nur noch heute Freitag mittag
von 2 bis 6 Uhr 5329

Familien- und Kindervorstellung
der Film von der

Königin Luise

Grosses vaterländ. Gemälde in 3 Abteilungen.
Von 6 Uhr ab Vorstellung nur für Erwachsene.
Haltestelle der Strassenbahn Ecke Kaiser-Allee und Schillerstrasse

Spanische Weinhandlung

von 2730

Jaime Miro
empfiehlt ihre garantiert naturreinen

Weine

Rotwein von 60 Pfg. per Liter an
Weisswein von 70 Pfg. per Liter an
ff. Süß- und Dessertweine
Cognacs und Liköre.

Verkaufsstellen: Ruppurrerstrasse 14, Durlacherstrasse 36, Lessingstrasse 29, Schillerstr. 23, Rheinstr. 45 und Gerwigstraße 20.

Gröbtingen.

Achtung! **„Gasthaus zur Sonne“** Achtung!
Wilhelmstr. 1, nächst dem Bahnhof.
Am Sonntag, großes

Starkbier-Fest

Karlsruher Bürgerbräu aus der Brauerei Sinner. 5320

Heute Freitag
großes Schlachtfest.
Zahlreichem Besuch sieht gerne entgegen
A. Becker, Metzger u. Wirt.

Von der Reise zurück!

Dr. Alfons Fischer

Spezialarzt für innere Krankheiten 5312
Herrenstrasse 48. Telephon 1091.
Sprechstunden von 8-10 und 3-5 Uhr.

Grosse Auswahl in

Konfirmanden-Kommunikanten-Anzüge

schwarz und dunkelblau
9.50 12.- 15.- 18.- 21.- 25.- bis 34.-
5276 **E. Hahn.**

Nur Adlerstr. 18a



Cognac

DEUTSCHER COGNAC
aus französischen Weinen
Hervorragendes Erzeugnis der Cognacbrennerei:
LANDAUER & MACHOLL, HEILBRONN.
Nur echt mit der Hammer-Schutzmarke. Überall erhältlich.

Karlsruher Familien-Kranken-Kasse

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit
Unter staatlicher Aufsicht - Segründet i. J. 1890

Filialen:
Weißstadt: Grenzstraße 34 - Südstadt: Morgenstr. 6
Mittelstadt: Zähringerstr. 82 - Oststadt: Gerwigstr. 60
Freie Arztwahl!

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 4. bis 10. Februar: Maria Maria, V. Anton Kalks, Eisenbahnschaffner. - Anton Leo, V. Leo Debatin, Weberarbeiter. - Erich Friedrich, V. Friedrich Seib, Mejerbeheizer. - Margareta Auguste, V. Fried. Meble, Rangassistent. - Josef Georg Haber, V. Josef Doseker, Privatdiener. - Friedrich Albert Julius, V. Friedrich Albrecht, Photograph. - Karl August, V. August Meier, Kaufmann. - Georg Walter, V. Georg Singler, Rangassistent. - Verta, V. Jakob Barthel, Schuhmacher. - Max Georg, V. Georg Freyermuth, Kutscher. - Helmuth, V. August Babel, Fensterreiniger. - Hilba, V. Herrn. Straub, Pafr. - Otto, V. Emil Fäger, Stadttagelöhner.
Eheschließungen vom 11. Februar: Franz Lorenz von Sinsheim, Wirt hier, mit Juliane Robe von Oberlanda. - Bernh. Braun von Münster, Gärtner dort, mit Luise Dentert von hier. - Karl Jung von hier, Schlosser hier, mit Viktoria Aufbaum von Neresheim.
Todesfälle vom 7. bis 11. Februar: Albert Bay, Schuhmacher, Wg., alt 20 J. - Leopold Andrr, Schreiner, ledig, alt 32 J. - Frieda Bernhard, Dienstmädchen, ledig alt 20 J. - Josef Rüntler, Güteragent, Ehemann, alt 62 J. - Walther alt 9 Mon., V. Josef Hurst, Hausdiener